



500 Gut-Tu-Nachrichten

Tag 101 bis Tag 200

In der Corona-Zeit haben wir tägliche Impulse auf unserer Homepage veröffentlicht. Es sollten Botschaften und Gedanken sein, die „gut tun“. Herausgekommen ist ein bunter Strauß an „Gut-Tu-Nachrichten“: Witzige, nachdenkliche, klagende, aufbauende, wegweisende, kritische, tröstende Artikel. Manchmal vielleicht auch ablenkend von der deprimierenden und angespannten Stimmung in der Gesellschaft.

„Gute Nachrichten“ in krisenhaften Zeiten bergen das Risiko, falsch verstanden zu werden. Aber unsere Intension war richtig, bei allen trüben und dunklen Wolken die Sonne nicht zu vergessen, bei aller Angst und Sorge Mut zu machen, bei allem Ernst des Lebens auch ein Lächeln zu wagen, bei aller Anspannung auch mal auf andere Gedanken zu kommen.

Die Beiträge stammen von:

Martin Anefeld, Pfarrer, Nußdorf
Annette Bernhard, Gemeindediakonin, Hofstätten
Jasmin Coenen, Pfarrerin, Albersweiler
Almendra Garcia de Reuter, Vikarin, Godramstein
Thomas Himjak-Lang, Böchingen
Stefan Mendling, Pfarrer, Queichhambach
Lothar Schwarz, Pfarrer, Rhodt
Eva Weißmann, Pfarrerin, Godramstein
Katja Weißmann, Konfirmandin, Godramstein



Es ist Sommer

Am Sonntag war ich im Luger Tal unterwegs. Der Duft von frisch gemähtem Gras lag in der Luft. Ich liebe diesen Geruch. Er löst angenehme Gefühle in mir aus. Erinnert mich an meine Kindheit im Dorf. Er macht mir deutlich: Es ist Sommer!

Wir können ihn spüren, den Sommer, beim Schwimmen im noch kühlen Badeweiher. Der Sommer schmeckt nach Kirschen, Joghurteis und einem kühlen Bier. Er strahlt uns entgegen in Bartnelken und Rosen.

Vieles ist in diesem Jahr anders. Den Sommer können wir aber mit allen Sinnen genießen.

*Lobt Gott in allen Landen
und lasst uns fröhlich sein:
Der Sommer ist vorhanden,
die Sonne gibt hellen Schein,
der Winter ist vergangen,
das Felde ist voller Frücht,
die wir von Gott empfangen,
wie man vor Augen sieht.*

(Martin Behm)

Annette Bernhard



Luftsprünge

Leben. Jetzt. Hier.

Unbändig, ungebremst, unbedingt sich freuen.

Frei sein wie ein Vogel im Wind.

Tanzen. Tollen. Träumen.

Spaß. Spiel. Sonne.

Positiv denken. Powern können.

Ruhig werden.

Unentwegt hoffen.

Nie aufgeben.

Gelassen bleiben. Gott spüren.

Luftsprünge kennen kein Alter. Sie sind immer möglich. Überall.

Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. (Matth. 6, 26)

Lothar Schwarz



Die Macht des Verbrauchers

Niemand kann das gut finden: industrielle Massentierhaltung, hormon- und antibiotikabehandelte Schweine und Rinder, Tiertransporte quer durch Europa, Abholzung von Wäldern zur Gewinnung von Tierfutter, Gülle-Seen und Klimakiller-Gase, sklavenähnliche Arbeitsbedingungen in Schlachthöfen und Wurstfabriken.

Es steht in unserer Macht, dies zu ändern. Nicht, indem das Fleisch Essen verboten wird, sondern indem wir nicht zum billigsten Schnitzel greifen. Ob und wie wir kaufen und konsumieren – darin liegt unsere Macht.

Das ist ein ganz einfacher Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung, zum Wohl von Mensch und Tier, zum Wohl unseres ganzen Planeten.

Martin Anefeld



Hopp oder Top

In greifbare Nähe ist sie gerückt, die Urlaubszeit. Die einen werden in diesen Tagen ganz bewusst zu Hause bleiben, die anderen ganz bewusst wegfahren. Eine Gut-Tu-Geschichte heute für beide:

»Da stehst du nun«, sagt der Wanderer zum Baum. »Du bist zwar groß und stark, aber was hast Du schon vom Leben? Kommst nirgendwo hin. Kennst den Fluss nicht und die Dörfer hinterm Berg. Immer an derselben Stelle. Du kannst einem leidtun!« Er packt sein Bündel und geht los. »Da gehst du nun«, ruft ihm der Baum nach. »Immer bist du unterwegs. Hast du keinen Platz, an den du gehörst? Du kannst einem leidtun!« Der Wanderer bleibt stehen. »Warum? Ich geh in die Welt. Tag für Tag sehe und erlebe ich viel.« »Zu mir kommt die Welt«, erwidert der Baum. »Der Wind und der Regen, die Eichhörnchen und die Vögel. Und in der Nacht setzt sich der Mond auf meine Zweige.« »Ja, ja«, sagt der Wanderer, »aber das Gefühl zu gehen – Schritt für Schritt.« »Mag schon sein«, sagt der Baum, »aber das Gefühl zu bleiben, fest verwurzelt – Tag und Nacht.« »Bleiben«, sagt der Wanderer nachdenklich. »Zu Hause sein. Ach ja.« Und der Baum seufzt: »Gehen, unterwegs sein können – ach ja! Wenn wir tauschen könnten«, sagt der Baum. »Für eine Weile.« »Ja«, antwortet der Wanderer, »das wäre schön.« »Lass uns Freunde sein«, meint der Baum. Der Wanderer nickt. »Ich werde wiederkommen«, verspricht er, »und ich werd' dir vom Gehen erzählen.« »Und ich«, antwortet der Baum, »ich erzähle dir dann vom Bleiben.«

Eva Weißmann



Es wird gut werden

Als Kind habe ich Abenteuer Bücher geliebt. Ich habe Karl May gelesen und alles rund um Winnetou förmlich verschlungen. Irgendwann habe ich dann Jules Verne entdeckt: Zwei Jahre Ferien. Ein Werk über eine Gruppe von Jugendlichen, die bei einer Segeltour auf einer einsamen Insel stranden und allerlei Widrigkeiten überstehen: Hunger, Verzweiflung und sogar Krankheit.

Diese Art von Abenteuer fand und finde ich spannend. Natürlich ist es was anderes davon zu Lesen, als selbst mitten drin zu sein. Es ist einfach sich gemütlich auf der Couch liegend in Abenteuer reinzudenken, die Fantasie spielen zu lassen. All diese tollen Geschichten über Erlebnisse, über Helden, über Abenteuer klingen von der Couch aus toll.

Was ganz anderes ist es, selbst mitten drin zu stecken. Wir alle stecken mitten in unseren ganz eigenen Abenteuern, in unseren Leben. Mit all den Widrigkeiten, mit all den schönen Dingen die uns widerfahren. Wie alles ausgehen wird, in welchen Bereichen unseres Lebens wir scheitern werden, in welchen wir Erfolg haben werden, das war schon vor Corona eine spannende Frage. Einfach ist es zu sagen: Ja, später bei Gott wird alles gut werden. Aber es gibt auch ein Leben vor dem Tod, das Leben das wir kennen.

Ich glaube es ist sinnvoll und gut auch in diesem Leben zu genießen, besonders die kleinen Dinge: die freundliche, gute Nachbarschaft, gutes Essen, den Blick auf die Rheinebene von einer Burg(Ruine) aus, die warmen Sonnenstrahlen auf der Haut. Ich glaube es wird gut werden. So oder so.

Thomas Himjak-Lang



Gegenüber gebraucht

In Zeiten von Corona ist mir so manches nochmal klar geworden. Zum Beispiel:

Es gibt erstaunlich viele Dinge, die man ganz gut allein tun kann. So weit, so gut. Aber: Es gibt auch Dinge, die man auf gar keinen Fall allein tun kann.

1. Umarmen. Na gut, geht schon. Fühlt sich aber irgendwie nicht so gut an.
2. Seine (Lebens-)Geschichte erzählen. Erzählen vielleicht schon. Aber echt wird sie erst, wenn jemand zuhört.
3. ersteck spielen ist allein ziemlich doof. Denn eigentlich will man ja doch irgendwann gefunden werden.
4. Sich trösten. Man kann sich schon allein Mut, Hoffnung oder Zuversicht zusprechen, aber Trost, den muss man manchmal eben auch von außen zugesagt bekommen.
5. Händchenhalten – geht noch weniger allein als umarmen.

... und da ist noch so viel mehr. Ja, manchmal brauchen wir eben mindestens ein Gegenüber. Das war schon immer so. Das hat schon Gott gewusst – ganz am Anfang. Deshalb hat er uns nicht allein in die Welt gesetzt. Gott sei Dank!

Und Gott sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm ein Gegenüber machen, das um ihn sei. (nach 1. Mose 2,18)

Jasmin Coenen

Schätze

Landeskirchenmusiktag 2020

Ensemble der Bezirkskantoreninnen und Bezirkskantoren



Eine fast unerschöpfliche Quelle für Mutmach-Gedanken sind unsere Lieder. Seien es Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch oder den neuen Liederbüchern. Wieder mal ein Lied von Herzen schmettern, das tät` ich wirklich ich gern.

Zum Beispiel: Lobe den Herrn, meine Seele, und seinen heiligen Namen. Was er dir Gutes getan hat, Seele, vergiss es nicht, Amen.

Stattdessen spielten wir gestern im Abendgottesdienst Lieder ab, die nur wenige kennen, damit ja niemand in die Versuchung kommt, mitzusingen. Und die energische Ermahnung der Presbyterin, "das kannst Du nicht abspielen, das ist viel zu bekannt!", fand ich grotesk.

Wir haben einen Schatz in unseren Liedern. Da gibt es alte Lieder, die uns über Jahrhunderte hin unmittelbar ansprechen, trösten und ermutigen und wir kennen neue geistliche Lieder, die genau unsere Glaubenswirklichkeit treffen. Bis wir wieder kräftig, begeistert und von ganzen Herzen singen dürfen, brauchen wir noch Geduld. Als Ersatz empfehle ich folgendes Video, bei dem ich echt Gänsehaut bekam. Und - wer alleine ist, kann sogar mitsingen...

Annette Bernhard

Vorsicht - Frühaufsteher!

Ich bin Frühaufsteher. Verzeihung, wenn ich Sie mit diesem Bekenntnis erschreckt haben sollte. Aber Sie wissen ja: „Der frühe Vogel fängt den Wurm“.

In meinem Fall: Ich atme die kühle, frische Luft. Sie riecht anders als am Rest des Tages. Ich drehe meine Runde im Garten. Alles ist noch da. Nichts hat sich über Nacht verändert, wie beruhigend. Aber ist wirklich alles gleichgeblieben? Nein! Junge Triebe tauchen auf. Pflanzen haben sich vergrößert. Blüten entfalten sich. Es gibt viel zu beobachten. Und niemand stört mich. Kein Telefon, kein Motorengeräusch. Ich genieße Zeit, Ruhe, Düfte, Stille, Farben. Ich freue mich an Alltagspflanzen, die so unglaublich schön sein können.

Und das Schöne am Frühaufstehen: Es ist jeden Morgen möglich.

*Herr, ich sehe deine Welt,
das weite Himmelszelt,
die Wunder deiner Schöpfung...
Alles das hast du gemacht,
den Tag und auch die Nacht,
ich danke dir dafür.*

(Peter Strauch)

Lothar Schwarz





Urlaub in der Hängematte

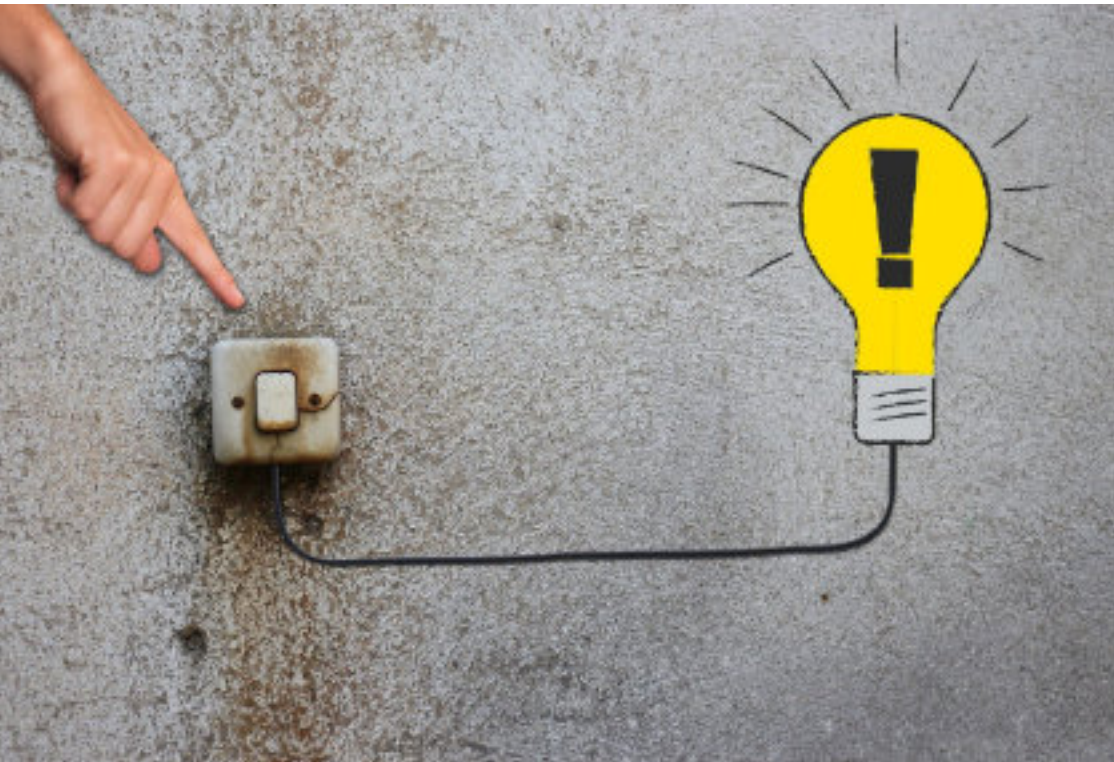
Gehören Sie auch zu denen, die nicht in den Urlaub fahren können wie geplant? Und gehören Sie auch zu denen, die sich stattdessen etwas angeschafft haben? Ich kenne etliche, die erzählen: „Wir haben jetzt einen Swimming Pool. Hat genau das gekostet, was wir sonst im Urlaub ausgegeben hätten.“

Wir haben jetzt eine Hängematte. Darin kann man wunderbar seinen Urlaub verbringen: dösen, lesen, schaukeln, schlafen, in den Himmel gucken oder in die Blätter (je nach dem, wo die Hängematte aufgestellt ist), einen Gedanken Spaziergang machen, träumen, entspannen, Kraft schöpfen, Ruhe finden.

Ich finde, das geht hier viel besser als an überfüllten Stränden ... wenn denn der Hund Platz macht.

„Besser eine Hand voll mit Ruhe als beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind.“ (Prediger 4,6)

Martin Anefeld



Los geht's!

Ein Mensch, vorm Urlaub, wahrt sein Haus,
 Dreht überall die Lichter aus,
 In Zimmern, Küche, Bad, Abort –
 Dann sperrt er ab, fährt heiter fort.
 Doch jäh, zu hinterst in Tirol,
 Denkt er voll Schrecken: »Hab ich wohl?«
 Und steigert wild sich in den Wahn,
 Er habe dieses nicht getan.
 Der Mensch sieht, schaudervoll, im Geiste,
 Wie man gestohlen schon das meiste,
 Sieht Türen offen, angelweit.
 Das Licht entflammt die ganze Zeit!
 Zu klären solchen Sinnen trug,
 Fährt heim er mit dem nächsten Zug
 Und ist schon dankbar, bloß zu sehn:
 Das Haus blieb wenigstens noch stehn!
 Wie er hinauf die Treppen keucht:
 Kommt aus der Wohnung kein Geleucht?
 Und plötzlich ist's dem armen Manne,
 Es plätschre aus der Badewanne!
 Die Ängste werden unermessen:
 Hat er nicht auch das Gas vergessen?
 Doch nein! Er schnuppert, horcht und äugt
 Und ist mit Freuden überzeugt,
 Dass er – hat er's nicht gleich gedacht? –
 Zu Unrecht Sorgen sich gemacht.
 Er fährt zurück und ist nicht bang. –
 Jetzt brennt das Licht vier Wochen lang.

(Eugen Roth)

Eva Weißmann

Ein ruhiger Schlaf
kann von mehr
GOTTVERTRAUEN
zeugen als ein
hastiges Gebet.

MARTIN LUTHER



Schlafen Sie gut!

Ich erinnere mich nicht daran, als Kind irgendwelche Probleme beim Schlafen gehabt zu haben. Ich habe im wahrsten Sinne geschlafen wie ein Baby. Biblisch ausgedrückt: Wie in Abrahams Schoß. Erst in den letzten Jahren habe ich kennengelernt, wie es sich anfühlt, nicht schlafen zu können. Wenn die Gedanken kreisen, wenn es einfach zu viel wird. Wenn ich das Gefühl habe, den Anforderungen, die von außen an mich herangetragen werden, nicht mehr gerecht werden zu können. Diese Erfahrung gehört wohl zu den ersten Berufsjahren einfach dazu; genauso, dass es auch wieder besser wird.

Von einem guten, ruhigen Schlaf konnten viele im April oder Mai nur träumen. Angst machte sich breit und vielleicht wurde auch das ein oder andere Stoßgebet gen Himmel geschickt. Gefühlt wurde es zwar in den letzten Wochen besser, mit Blick in die weite Welt wird aber schnell klar: wir haben noch einen langen Weg vor uns.

Ich verstehe Gottvertrauen grundlegend als ein Blick ins Leben, in die Zukunft, der besagt: es wird schon gut werden. In dieser Gelassenheit und Zuversicht muss ich mich noch lange üben, meine Großeltern sind da schon viel, viel weiter als. Obwohl Risikogruppe, schauen sie ganz entspannt in die Zukunft. Ich glaube, von Menschen, die schon Schlimmes in ihrem Leben durchmachen mussten, lässt sich für uns, für unsere Gesellschaft, noch einiges an Gottvertrauen, an Gelassenheit lernen.

Thomas Himjak-Lang



Sommerabend

Sommerabende ... wie ich sie liebe. Diese ganz besonderen Abende im Jahr – genauer: im Sommer.

Wenn sich der heiße Tag dem Ende zuneigt. Der Abend näher rückt, Stück für Stück. Die Luft wird ganz langsam kühler, angenehm. Auf der Haut spüre ich den leichten Sommerwind. Ich kann sehen wie die Schatten länger werden. Langsam beginnt es zu dämmern. Licht und Farben ändern sich. Fast magisch sieht der Himmel aus, wenn blau zu grau wird, dafür rot, orange und manchmal ein Hauch von rosa dazukommen. Ruhig, sanft, warm ...

An solchen Abenden stelle ich mir nicht die Frage nach morgen. An solchen Abenden ist der Abend genug. Ist genug, dass ich bin – mittendrin.

Gott, du hast mir den Abend geschenkt, damit mein Tag nicht ohne Grenze ist. Damit ich ablegen kann, was mir am Tag den Schweiß auf die Stirn treibt. Damit ich aufatmen kann im frischen Wind. Morgen beginnt ein neuer Tag. Mit neuen Chancen, Herausforderungen, Erfahrungen. Morgen ... Doch für heute ist es genug. Für heute genügt es mir einfach, dass ich bin. Amen.

Jasmin Coenen



Selbstverständlichkeiten

Seit Dienstag war unsere Heizung kaputt. Zum Glück ist Sommer. Aber kalt duschen kostet ganz schön viel Überwindung. Blöderweise war mein Mann, der für die Haustechnik zuständig ist, die ganze Woche nicht da. Am Samstag kam er zurück. Nach einer halben Stunde lief das warme Wasser wieder.

Wann haben Sie sich das letzte Mal über eine warme Dusche gefreut?

Ich dusche gern. Für gewöhnlich nehme ich sie als selbstverständlich hin.

Das fehlende warme Wasser hat mich nachdenklich gemacht.

Wir nutzen viele Dinge selbstverständlich und merken gar nicht wie viel Luxus wir haben.

Schade, dass es erst auffällt, wenn es fehlt.

Wofür bin ich heute dankbar?

Annette Bernhard



Unvermutete Schönheit

Heute Morgen begegnete ich ihr. Sie sah wunderschön aus. Ganz fasziniert von ihr, musste ich sie im Bild festhalten.

Es gab in den vergangenen Jahren immer wieder blühende Kakteen in meinem Garten. Aber diese Blüte heute Morgen ist etwas Besonderes! Hoch ragt sie über den Kaktus hinaus. Sie reckt sich förmlich in die Luft. Sie ist größer als der Kaktus selbst.

Wenn ich mir vorstelle: Ein kleiner Kaktus. Stachelig. Unscheinbar. Genügsam. Und dann diese Blüte! Formvollendet, ebenmäßig, Blicke anziehend, Bewunderung heischend.

Eine symbolträchtige Begegnung, heute Morgen: Auf kargem Grund wächst Bewundernswertes. Aus Unscheinbarkeit erwächst das Besondere. Schönheit, die von Stacheln umgeben ist.

Ich bin neugierig auf weitere Begegnungen in den Kakteenfeldern meines Lebens....

... und denke an Mose, dem sogar Gott in einem brennenden Dornbusch erschien.

Lothar Schwarz



(Un-)Geziefer

Irgendwas hat mich gestochen! Irgend so ein Ungeziefer. Genau zwischen den Schulterblättern, wo man nicht hinkommt, wenn's juckt. So müssen sich meine Ururvorfahren gefühlt haben, wenn sie sich an Bäumen schubberten.

Ungeziefer. Gibt es eigentlich auch Geziefer? Im Deutschen beinhaltet die Vorsilbe „Un-“ eine Verneinung: Glück – Unglück, Geduld – Ungeduld, Sinn – Unsinn. Dann wäre also ein Ungeziefer die Verneinung von ..., ja was? Eigentlich von Leben. Man spricht diesem Tierchen ab, irgendetwas Sinnvolles zum Leben beizutragen. Das ist nun aber wirklich Unsinn. Denn es hat mich gewiss nicht mit Absicht gestochen, sondern einfach um zu leben.

Wer in der Natur den Schöpfer am Werk sieht, kann nicht mehr von Un-Geziefer oder Un-Kraut sprechen. Ich glaube, es hat seinen Sinn, dass es Geziefer gibt – auch wenn es mich jetzt infernalisches juckt.

Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so. Und Gott sah, dass es gut war. (1. Mose 1,24+25)

Martin Anefeld



**Grüße aus
Godramstein**

Nochmal Thema Urlaub

Ich bleibe beim Thema Urlaub. Vermutlich, weil ich mich schon total drauf freue, auch wenn ich nicht weiß, ob und wo ich ihn denn verbringen kann. Dankenswerterweise hat Eugen Roth nun nicht nur – präventives – Weggeleit für die, die wegfahren, parat, sondern auch ein bisschen Trost für alle, die zu Hause bleiben:

Der Urlaub ist erholsam meist
nicht nur für den, der in ihn reist:
Auch den, der dableibt, freut die Schonung,
die er genießt in stiller Wohnung.
So zählen zu den schönsten Sachen
oft Reisen, welche andre machen.

In diesem Sinne, so oder so: Einen gesegneten Sommer!

Eva Weißmann

Ich halte es für einen
geringeren Schaden, all sein
Gut zu verlieren als einen

GETREUEN FREUND.

MARTIN LUTHER



Gut – Güter – Beitz

In unseren Zeiten, die nun einmal so sind, wie sie nun einmal sind, mag dieser Ausspruch Luthers fast schon zynisch wirken. Viele erleben gerade existenzielle Nöte: Schausteller, Solo-Selbstständige, Gastronomie, und, und, und ...

Man kann Luther vieles vorwerfen, doch den Verzicht auf materielle Güter hat der ehemalige Augustiner Mönch durchaus kennengelernt. Und doch, aber vielleicht auch gerade deshalb, sieht er in einem guten Freund mehr als im Besitz von Gütern, obwohl diese Güter es ihm ermöglichen den guten Rheinwein zu genießen.

In unserer Welt spielt materieller Besitz eine immer größere Rolle. Es geht um Haben oder eben nicht Haben. Um Besitzen und das Begehren von Dingen. Und doch ist all der Besitz um so schöner, wenn man ihn teilen kann mit Freunden, mit Menschen, die man mag.

Gerade sind auch in unserer Gesellschaft einige Menschen auf unsere Hilfe angewiesen. Die Gastronomie, die kleinen Läden in den Innenstädten, vielleicht fallen Ihnen noch ein paar andere ein, den Sie gerade jetzt ein bisschen Hilfe zukommen lassen können.

Thomas Himjak-Lang

Angenommen, ich hätte zwei Leben
zur Verfügung – wie würde
mein zweites Leben aussehen?
Und was heißt das für mich heute?



aus: Mutig leben 2020, Melanie Wolfer

Was wäre wenn ...

Sommerzeit ist Kirschenzeit. Zeit, um ein paar Kirschen zu pflücken. Sich in einen Liegestuhl zu setzen – schön im Schatten. Die Augen zu schließen und sich zu fragen:

Ja, was wäre, wenn ich zwei Leben zur Verfügung hätte? Wie würde mein zweites Leben aussehen? Vielleicht wäre ich Feuerwehrmann oder Prinzessin? Ein bisschen verrückter und weniger ernst? Weniger genau, mit mehr Mut zu Fehlern? Würde mein Leben aus weniger Katastrophen bestehen, nämlich nur aus denen, die tatsächlich eintreffen? Mehr lachen, aber auch öfter weinen? Würde ich immer barfuß gehen – zumindest im Sommer?

Ja, was wäre wenn ... Einfach nur mal angenommen.

Sei mutig und stark! Fürchte dich also nicht, und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst. (Josua 1,9)

Jasmin Coenen



Sommerglück

Das war ein schöner Start in die Sommerferien. In dieser Woche war ich mit einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen zwei Tage im Pfälzerwald unterwegs. Sonne, Wärme, ein leichter Wind beim Wandern im Wald, volles Grün. Abends dann schwere Beine und Stolz über die geschafften 14 km bei der Wanderung. Die Übernachtung für alle urig und einfach in Schlafsälen aus den 70er Jahren - mit Abstand natürlich. Endlich wieder Erlebnisse in der Gruppe. Und dann das Schwimmen im Weiher. Was war das schön!

Im Urlaub können wir den Augenblick wahrnehmen und sagen: „Verweile doch, du bist so schön.“ Es sind oft ganz einfache Dinge, die als Sehnsucht in uns leben und die wir im Sommer wiederentdecken können.

Der Sprung ins Wasser. Die Faszination des Feuers. Auf dem Rücken liegen und in den Himmel schauen. Wieder zu leben und nicht gelebt zu werden. Wieder mit sich ins Reine zu kommen und mit Gott. Mal wieder bewusst zu schmecken, zu riechen, zu hören, zu spüren, wieder mal einfach danke sagen zu können: Danke, dass ich lebe, Gott.

Annette Bernhard



Darf es etwas weniger sein?

Verkäuferin: „Darf es etwas weniger sein?“

Kunde (verschmitzt): „Ja, sehr gerne. Etwas weniger Stress am Arbeitsplatz und Zuhause. Weniger Zeitnot und Hektik, weniger Ärger...“

Verkäuferin (lacht): „Das bekommen Sie überall. Wir sind ein Spezialitätengeschäft“.

Kunde: „Oh, Entschuldigung. Ich weiß allerdings gar nicht, wovon weniger gut wäre“.

Verkäuferin: „Sich weniger mit anderen vergleichen. Weniger den verpassten Chancen nachtrauern. Weniger haben wollen. Weniger planen müssen. Weniger Geltungsbewusstsein entwickeln. Weniger Neid pflegen. Weniger Gedankenlosigkeit akzeptieren. Weniger... ach, da gibt es so viel. Weniger ist oft mehr Leben“.

Kunde (ratlos interessiert): „Weniger von allem? Das ist bestimmt teuer?“

Verkäuferin (ermunternd): „Nein, gar nicht. Es kostet nur Willenskraft... und den Glauben, dass weniger möglich ist“.

Lothar Schwarz



Masken machen Leute

Hilfe, meine Maske ist weg! Einfach weg! Unauffindbar. Sie war mir so ans Herz gewachsen, obwohl sie ja vor Mund und Nase und hinter die Ohren gehört.

Wie schnell man sich doch gewöhnt! Anfangs meinte ich zu ersticken, jetzt fühle ich mich fast nackt ohne sie. Und ist es nicht interessant und amüsant, welche Masken einem begegnen? Ich meine nun nicht die langweiligen Einweg-Dinger, sondern die selbstgenähten. Man könnte psychologische Feldstudien betreiben. Zeige mir deine Maske, und ich sage dir, wie du tickst!

Gut, dass Masken Tragen so normal geworden ist. Manchmal ist es ganz leicht, das Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen.

Übrigens: Ich habe jetzt eine neue Maske. Und ich finde, die passt auch zu mir. Wohl dem, der eine nähende Schwiegermutter hat.

Martin Anefeld



Was ist dran an Religion?

Ach was!? Du bist Pfarrerin geworden?!“ Mein Gegenüber (es muss Jahrzehnte her sein, dass wir uns das letzte Mal gesehen haben) schaut mich verblüfft an: „Du siehst doch eigentlich immer noch ganz ...“ Er bricht ab. „... normal aus“ sollte es vermutlich weiter heißen. Immerhin meint er dann: „Manchmal beneide ich die Leute ja, die an was glauben. Die haben wenigstens einen sicheren Halt.“ „Auch Christen kennen Zweifel ...“, gebe ich zu bedenken, doch mein Gegenüber fährt schon fort: „Wahrscheinlich müsste man viel mehr über den Glauben und die Bibel wissen.“ Da hat er allerdings Recht und so geht es wohl vielen:

Einerseits wissen sie wenig und haben Vorurteile, andererseits ahnen sie etwas von den Chancen des Glaubens und haben Sehnsucht nach Hoffnung und Trost:

Wo kann es Orientierung und einen tragfähigen Halt für das Leben geben?

Was ist dran an Religion und Kirche und wie kann man selbst Zugang finden?

In jeder Gemeinde wird letztlich danach gefragt und versuchen unter anderem die Gottesdienste Hilfe zu sein. Wie wär's? Lassen Sie sich doch einfach mal dazu einladen, vielleicht ja schon nächsten Sonntag? Ihre Pfarrerin / Ihr Pfarrer wird sich freuen!

Eva Weißmann



Fast schon wie früher

Manchmal scheint es fast vergessen zu sein. Das große Thema dieses Jahres. Bei Freizeiten dürfen wir, unter Beachtung einiger Hygieneregeln, ohne Mund- und Nasenschutz und ohne Mindestabstand unterwegs sein (bei bis zu 25 Personen). Nur auf dem Weg zum Speisesaal macht es sich noch bemerkbar, da gilt die Maskenpflicht. Aber wenn wir draußen sind, am Lagerfeuer, beim Klettern oder Radfahren, da ist es fast schon so wie früher.

Es ist schön dieses Stück von gewohnter Normalität wieder zu erleben. Auch wenn ich auf die Stechmücken wirklich verzichten könnte ... und doch: es ist schön und macht mir Hoffnung. Ich weiß, dass Corona uns noch eine Weile begleiten wird und ich weiß auch: irgendwie wird es schon gehen.

Thomas Himjak-Lang



Morgengymnastik

Zugegeben: Ich brauche morgens eher ein bisschen länger. Komme nur langsam in die Gänge. Frühsport ist eher nicht mein Ding. Jedoch sehr zu empfehlen – für Frühaufsteher und Morgenmuffel – ist die „Kleine Morgengymnastik“ nach Hans Kruppa:

„Ich stehe mit dem richtigen Fuß auf,
öffne das Fenster der Seele,
verbeuge mich vor allem, was liebt,
wende mein Gesicht der Sonne entgegen,
springe ein paar Mal über meinen Schatten
und lache mich gesund.“
Frühsport nach meinem Geschmack ...

Jasmin Coenen



Menschen begegnen

Unser Kochteam der Kirchengemeinde ist eine sehr nette Gruppe. Anfang Juli haben wir uns nach Monaten wieder getroffen. Es gab leckeres Essen, guten Wein und viele Gespräche. Ein schöner Abend, der uns allen gut getan hat.

Ein paar Tage später. Ich bin zum Geburtstag einer 81-jährigen Nachbarin eingeladen. Wir lachen und erinnern uns, essen und sind froh. Als ich mich verabschiede, bin ich begeistert und dankbar. "Das war ein wunderschöner Abend. Vielen Dank."

Viele Begegnungen sind wirklich bereichernd. Sie bringen uns auf neue Gedanken. Sie zeigen uns, dass wir nicht allein unterwegs sind oder eröffnen uns neue Möglichkeiten.

Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen. (Guy de Maupassant)

Ich danke dir, mein Gott für die Menschen, die mein Leben bereichern.

Da sind die, die mit mir ein Hobby pflegen.

Es sind die Freunde aus meinem Dorf, die mir das Gefühl von Heimat geben.

Es sind Verwandte und Angehörige, die mir nahe stehen.

Auch die Kolleg*innen und Mitarbeiter*innen und Menschen, die mir bei der Arbeit begegnen.

Danke für all die Menschen, die zu meinem Leben gehören. Amen.

Annette Bernhard



Ein Fenster im Hinterhof

Ein Fenster im Hinterhof. Es muss kein Licht in den Raum lassen. Und doch hat es nicht ausgedient. Es ist liebevoll gestaltet. Es lädt zum Betrachten ein, zum Staunen über Formen und Linien.

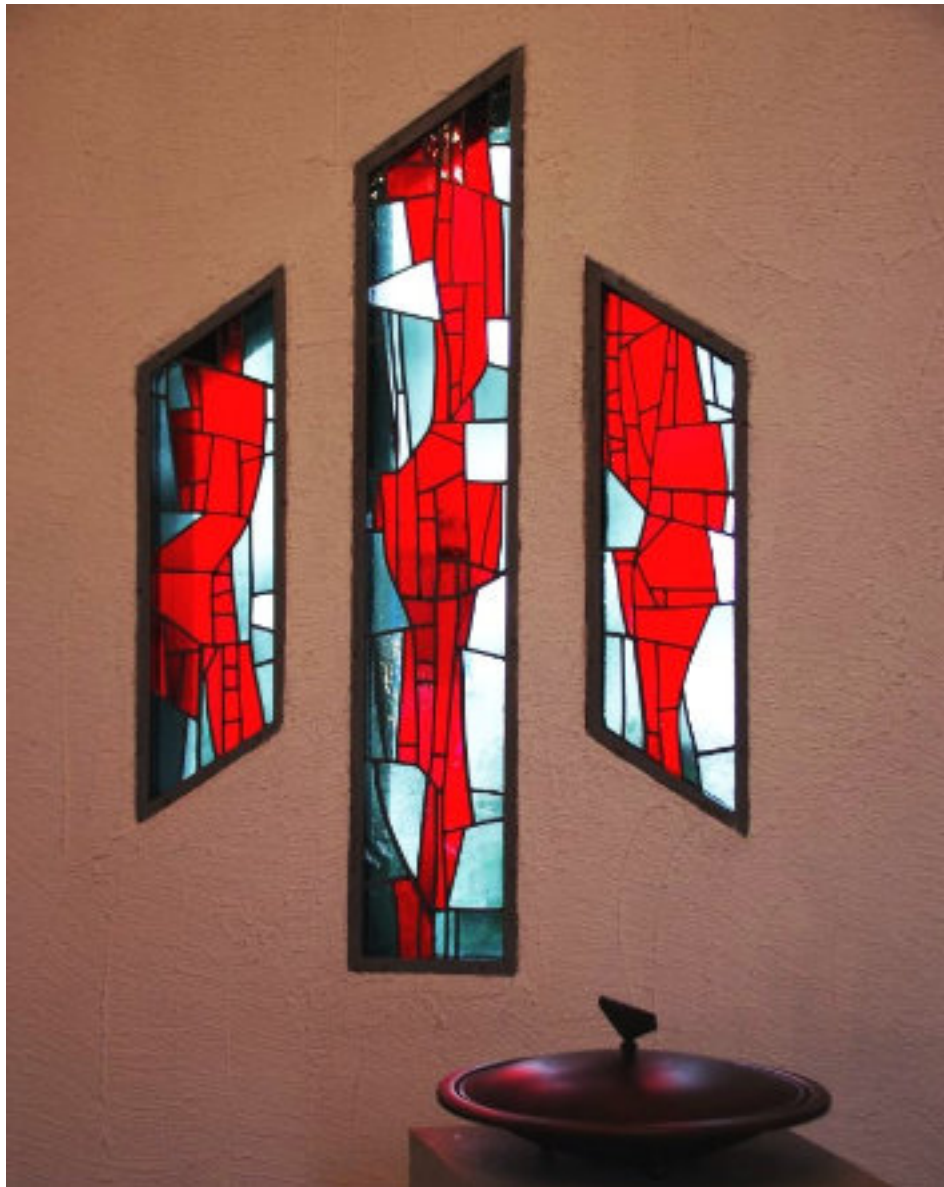
Ein Fenster im Hinterhof. Abseits der Straße. Viele sehen es nicht. Denen, die hier leben, ist das Fenster vertraut. Dieses Fenster verrät: Gäste sind willkommen. Sie sollen sich hier wohl fühlen.

Ein Fenster im Hinterhof. Mich spricht die schlichte Eleganz an.

Ich bin froh, dass ich Zugang erhalte zu diesem und manch anderem Hinterhof. Und ich bin froh, dass ich Sinne habe für Schönheit hinter den Fassaden der Welt.

Gib uns Ohren, die hören und Augen, die sehn und ein weites Herz, andre zu verstehn. Gott, gib' uns Mut, unsre Wege zu gehen. (Kanon von Bernd Schlaudt)

Lothar Schwarz



„Ich bin getauft.“

Es gibt Menschen, denen es wirklich schlecht geht in diesen Corona-Zeiten. Vielleicht sind sie schwer erkrankt, ringen gar mit dem Tode. Vielleicht liegen in der Familie die Nerven blank, weil die Kinderbetreuung einfach nicht mehr hinzukriegen ist. Vielleicht sind da massive Existenzängste, weil der Job gefährdet ist oder die Einnahmen wegbrechen.

All denen tut es gut, wenn sie medizinisch, psychologisch, finanziell nicht allein gelassen werden. Ob die Hilfen tatsächlich so kommen, ist unsicher.

Sicher ist, dass es für Christenmenschen noch etwas gibt, was gut tut. Martin Luther schrieb in Zeiten, in denen es ihm ganz schlecht ging, vor sich hin: „Ich bin getauft.“ Er wollte sich damit vergewissern: Ich kann alles verlieren: mein Geld, meine Ehre, meinen Ruhm, meine Gesundheit. Was ich aber niemals verliere, ist die Zusage Gottes bei meiner Taufe: „Du bist mein geliebtes Menschenkind. Niemals lasse ich dich allein.“

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.“ (Psalm 23,4)

Martin Anefeld



... ob es einen Gott gäbe?

Ich bleibe bei meinem Thema von neulich, was dran ist an Religion und Kirche und wie man vielleicht Zugang und einen Halt finden kann. Bert Brecht ist mir nämlich in diesen Tagen in die Hände gefallen und mit ihm folgende Geschichte, die er schreibt, von Herrn Keuner:

Einer fragte Herrn K., ob es einen Gott gäbe. Herr K. sagte: „Ich rate dir, nach-zu-denken, ob dein Verhalten je nach Antwort auf diese Frage sich ändern würde. Würde es sich nicht ändern, dann können wir die Frage fallenlassen. Würde es sich ändern, dann kann ich dir wenigstens noch so behilflich sein, dass ich dir sage, du hast dich schon entschieden: Du brauchst einen Gott.“

Spannend. „Einer“ bekommt von Herrn K. auf seine Frage letztlich gar keine Antwort, weder ein Ja noch ein Nein. Okay. Das liegt natürlich mit an Bert Brecht, aber auch an der Tatsache, dass ich die Antwort für mich selber finden muss. Nun. EINER schenkt mir in jedem Fall sein Ja. Das ist die Botschaft aus den Gottesdiensten heute. Ja. Damit wünsche ich Ihnen von Herzen einen guten Start in die Woche!

Eva Weißmann



Der Himmel ist fest

Was wohl die alten Gallier zu diesem Spruch Luther gesagt hätten. Zumindest die Gallier, die sich René Goscinny in einen Comics ausgedacht hat, diese Gallier hatten die Angst, dass Ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könnte. Die Versicherung, dass der Himmel fest ist und es auch bleiben wird, ich glaube das hätte sowohl Asterix als auch Obelix gut gefallen. Heute ist die größte der Menschheit wohl nicht mehr, dass uns der Himmel auf den Kopf fallen könnte, dafür gibt es ganz andere alltägliche Ängste, die so manches Leben bestimmen und gefangen halten.

In den ersten Coronawochen ist mir häufig einen Vers aus dem 2. Timotheus Brief begegnet: Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Die Wiederholung schadet nicht: Angst allein ist selten ein guter Ratgeber. Innere Stärke, Weisheit und die Liebe zu uns selbst und unseren Nächsten dagegen schon.

Thomas Himjak-Lang



Flaschenpost

Als Kind habe ich oft davon geträumt ... Einmal eine echte Flaschenpost bekommen. Mit einer alten Karte darin. Einer Schatzkarte natürlich. Einer Karte, die mir den Weg zu einem ganz besonderen Ort weist.

Inzwischen bin ich groß geworden, aber träumen kann ich immer noch. Träumen, von einem ganz besonderen Ort. Einem Ort, der für mich wie ein Schatz ist – ganz ohne Gold und Silber. Dafür mit ganz viel Wohlfühlfaktor.

Für mich ist ein solcher Ort das Meer. Am Liebsten: die Atlantikküste. Der endlose Horizont, der weite Strand, das wilde Meer – dort spüre ich einen Hauch Unendlichkeit, vereint mit ganz viel Freiheit.

Nun, jetzt ist das Meer gerade aber sehr weit weg. Zum Glück habe ich inzwischen eine Flaschenpost bekommen. Mit einer Art Schatzkarte darin. Ihre Anweisung: Augen schließen. Sich vorstellen wie das Meer riecht. Einatmen und Ausatmen. Langsam, immer lauter, das Tosen der Wellen hören. Und plötzlich ... Sand unter den Füßen spüren. Was für ein Schatz!

Gott, ich danke dir, dass du mir den Sinn schenkst, immer wieder kleine Schatzinseln zu entdecken. Ganz ohne Gold und Silber, machst du mich reich. Amen.

Jasmin Coenen



Gestern war ein Tag, an dem ich schon mit einem schlechten Gefühl aufgewacht bin.

Vielleicht hatte ich schlecht geträumt. Ich finde meinen Autoschlüssel nicht. Dann lehnt meine Tochter eine Bitte ab. Das ärgert mich ziemlich. „Das kann ja heiter werden!“, denke ich als ich das Haus verlasse.

Anstatt aber dann den negativen Gefühlen Lauf zu lassen, habe ich versucht, bewusst eine andere Richtung einzuschlagen.

Zunächst telefonierte ich ausführlich mit einer Presbyterin. Das war für uns beide gut. Zwischendrin suchte ich nach einem Campingplatz für einen Kurztrip. In der Mittagspause gab es ein Joghurteis in der Sonne.

Und so wurde der Tag doch noch gut.

Wir können lernen, uns bewusst zu entscheiden, wie wir uns verhalten wollen, statt automatisch zu reagieren. Wir können andere Impulse setzen, statt zu denken: „Augen zu und durch“.

An einem Tag wie gestern hat mir das geholfen. Wenn ich mir also einrede, dass ich heute morgen mit dem falschen Fuß aufgestanden bin, beeinflusst das meinen ganzen Tag. Alles wird schlecht sein, Nichts wird mir gelingen, alle Menschen sind doof.

Wenn ich mich aber entscheide, dass heute ein lebenswerter Tag ist, dann hat der Tag auch die Chance ein guter zu werden. Entscheiden Sie sich heute dafür, dass heute ein guter Tag wird!

Annette Bernhard



Hobbys

Was alles Spaß machen kann... Bei mir war es der Garten. Ein Beet anlegen, bepflanzen und ernten. Nie hätte ich gedacht, dass mir das gelingt. Corona machte es möglich. Ich bin heute noch stolz auf mein landwirtschaftliches Talent. Auch wenn langsam, aber stetig die Wildkräuter wieder Oberhand gewinnen in meinem 15 m² Nutzgarten.

Meine Frau strickt. Das hat sie vor Corona schon getan, das wird sie danach weiter tun. Sie strickt ausschließlich Socken. Immer nur eine Größe. Aber sie ist fasziniert von den Farben und den Mustern. Und die Fersenformen erst! Ob nun Käppchenferse, Nachtragferse oder Shadow Wrap Ferse, ob mit oder ohne Dehnungsfuge.... Das alles sind Fragen und Probleme, die mir fremd sind.

Aber die Socken sehen wirklich super aus. Sie gefallen mir, obwohl ich wenig mit ihnen anfangen kann. Sie sind schön und viel zu schade zum Anziehen. Sie sind schlicht mehr als Funktionskleidung.

Meine Frau beneide ich um ihr Hobby. Sie strahlt und betrachtet zufrieden das fertig gestellte Paar. Mit den Gedanken ist sie schon beim nächsten Sockenpaar. Wie das wohl aussehen wird?

Ein Hobby ist etwas Schönes. Zumindest in diesem Jahr habe ich das ansatzweise auch empfunden, beim Blick über meine 15 m² - Leistung.

Lothar Schwarz



Hundstage

Waren sie schon da oder kommen sie noch, die Hundstage, die heißesten Tage des Jahres? Zwischen dem 23. Juli und dem 23. August sollen sie liegen. Dann steht der Hundsstern am Himmel. Daher haben sie ihren Namen. Mit einem leibhaftigen „Hund“ haben die heißen Tage also nichts zu tun.

Das wäre auch schwer zu verstehen. Denn Hitze ist kein Wetter, bei dem man einen Hund vor die Tür jagt. Unser Freund braucht dann dringend Abkühlung. Die holt er sich. Rein ins Wasser. Mit Volldampf und ohne Hemmungen. Er sieht dann zwar aus wie ein begossener Pudel, aber jetzt fühlt er sich wieder pudelwohl.

Holen Sie sich auch, was Ihnen gut tut: Liegestuhl oder Wanderstiefel, Honigsemmel oder Käsebrot, Ruhe für sich allein oder gesellige Runden mit Freunden. Vielleicht ist es auch ein Lied auf den Lippen oder ein Gebet im Herzen. Glauben Sie mir, das tut gut.

Martin Anefeld



Die Glocken läuten

Für was haben Sie sich gestern denn entschieden? Für den Liegestuhl oder die Wanderstiefel, Honigsemmel oder Käsebrot, Ruhe allein oder gesellige Runde, das Lied oder das Gebet? Durchaus spannend wäre da ja ein Gut-Tu-Chat! Nun, ich entscheide mich heute passend zum Sonntag für Letzteres: Das Gebet ist das Gespräch des Herzens mit Gott. Ein Chat, der mir guttut.

Die Glocken läuten, Herr, nun gib uns Stille.
Wir sind ein kleiner Ton im Lobgesang.
Wir wollen Danklied sein. Es ist dein Wille,
dass aus der Stille wächst ein großer Klang.

Die Glocken läuten, Herr, nun gib uns Weite.
Wir sind ein kleiner Ort im Erdenrund.
Nimm uns die Furcht, die Enge, Herr, und leite
aus kargem Boden uns auf guten Grund.

Die Glocken läuten, Herr. Nun sei uns Segen,
das Singen, Beten, Schweigen und das Wort.
Wir sind beschwert, komm du uns selbst entgegen.
Gib uns Gewissheit, trag die Zweifel fort.

Die Glocken läuten, Herr, verleihe uns Stärke.
Dein Himmel neige sich auf unsre Erde.
So lass uns fröhlich sein und deine Werke
stets preisen wie dein Geist uns lehrt.

Die Glocken läuten, Herr. Woher wir kamen,
was gestern war, was uns das Morgen bringt:
Wir feiern Gottesdienst in deinem Namen.
Die Glocken läuten, Herr. Die Schöpfung singt.

(Gerhard Engelsberger)

Eva Weißmann

Der **GLAUBE** bringt
den Menschen zu Gott,



die **LIEBE** bringt ihn
zu den Menschen.

MARTIN LUTHER

Erlebnistage

Am Montag in der ersten Ferienwoche. Erlebnistage für Jugendliche des Dekanats. Eigentlich wäre die Gruppe nach Italien ans Meer gefahren, dennoch: die Stimmung war überraschend gut.

Für den ersten Tag hatten wir uns vorgenommen eine Radtour zu machen. Von Landau, über Annweiler, Wilgartswiesen, der Queichquelle zu einem See. Wir hatten es nicht ganz zum See geschafft, schon bei der Mittagspause an der Queichquelle war klar: wir müssen jetzt schon wieder zurückfahren, sonst wird es viel zu spät. Auf dem Rückweg, wir waren schon einige Stunden unterwegs, und gerade bei Lug den Berg hoch gefahren, da kamen dann die ersten vorsichtigen Anfragen: Ähnm ... ich müsste mal auf Toilette. Also am besten JETZT.

Die Möglichkeit der freien Natur wurde völlig ausgeschlossen. Es musste eine ordentliche Toilette sein. In den kleinen Ortschaften des Pfälzer Waldes nicht ganz einfach. Mein Vorschlag: Wir fahren ins nächste Dorf und schauen was wir finden, zur Not klopfen wir einfach, wurde einstimmig angenommen. Im nächsten Ort als wir an einem Spielplatz vorbei kamen, sah ich zwei Mütter mit Ihren Kindern die ich auch gleich ansprach: Entschuldigen Sie, gibt es im Ort eine öffentliche Toilette, ich bin mit einer Gruppe von Jugendlichen unterwegs. Die beiden sahen sich nur an und mussten laut loslachen. Eine der beide erwiderte: Nee, hier gibt's nichts. Aber wer auf Toilette muss, der kann gern mitkommen, ich wohne hier ums Eck.

Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.

Thomas Himjak-Lang



Spieglein, Spieglein an der Wand ...

... oder: ein kleiner Wandertip mit erholsamen Ruhepunkten und toller Aussicht Richtung Zukunft.

Am Wochenende war ich unterwegs im Pfälzer Wald. Genauer: In Dörrenbach. Noch genauer: Auf der Suche nach Schneewittchen, Hänsel & Gretel, Dornröschen und Co. auf dem Gebrüder Grimm Märchenweg. Dank der Beschilderung, einer kleinen Krone, war jedes Märchen zu finden und alles nahm ein gutes Ende. Dornröschen wurde wachgeküsst, Hänsel & Gretel gelang die Flucht und Schneewittchen spuckte den vergifteten Apfel einfach wieder aus. Wie im Märchen eben ...

Aber: Auch Märchen können wahr werden. Und zwar ganz ohne Prinzen & Prinzessinnen, böse Hexen oder gute Feen. Wie Schneewittchen den Apfel, der im Hals quersteckt, nicht einfach schlucken, sondern ausspucken – raus damit, atmen. Wie Hänsel & Gretel mutig aus dem Käfig ausbrechen, sich nicht einengen oder übersättigen lassen – Freiraum beanspruchen. Wie Dornröschen erstmal eine paar Nächte drüber schlafen, und doch immer bereit sein geweckt zu werden – raus aus dem Dornengestrüpp. Wie im echten Leben eben!

Gott, hilf mir meinen Weg zu finden – wenn es sein muss, auch durch ein Märchen. Amen.

Jasmin Coenen



Sommerwunsch

Lass mich langsamer gehen, Gott.

Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens durch das Stillwerden meiner Seele.

Lass meine hastigen Schritte stetiger werden mit dem Blick auf die Weite der Ewigkeit.

Löse die Anspannung meiner Nerven und Muskeln durch die sanfte Musik der singenden Wasser, die in meiner Erinnerung lebendig sind.

Lass mich die Kraft des Schlafes erkennen, die mich erneuert.

Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks. Lass mich langsamer gehen, um eine Blume zu sehen, ein paar Worte mit einem Freund zu wechseln, ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.

Lass mich langsamer gehen, Gott, damit ich Kraft schöpfe
und gestärkt in meinen Alltag zurückkehre.

(Nach einem Gebet aus Afrika)

Annette Bernhard



In der weiten Welt zuhause

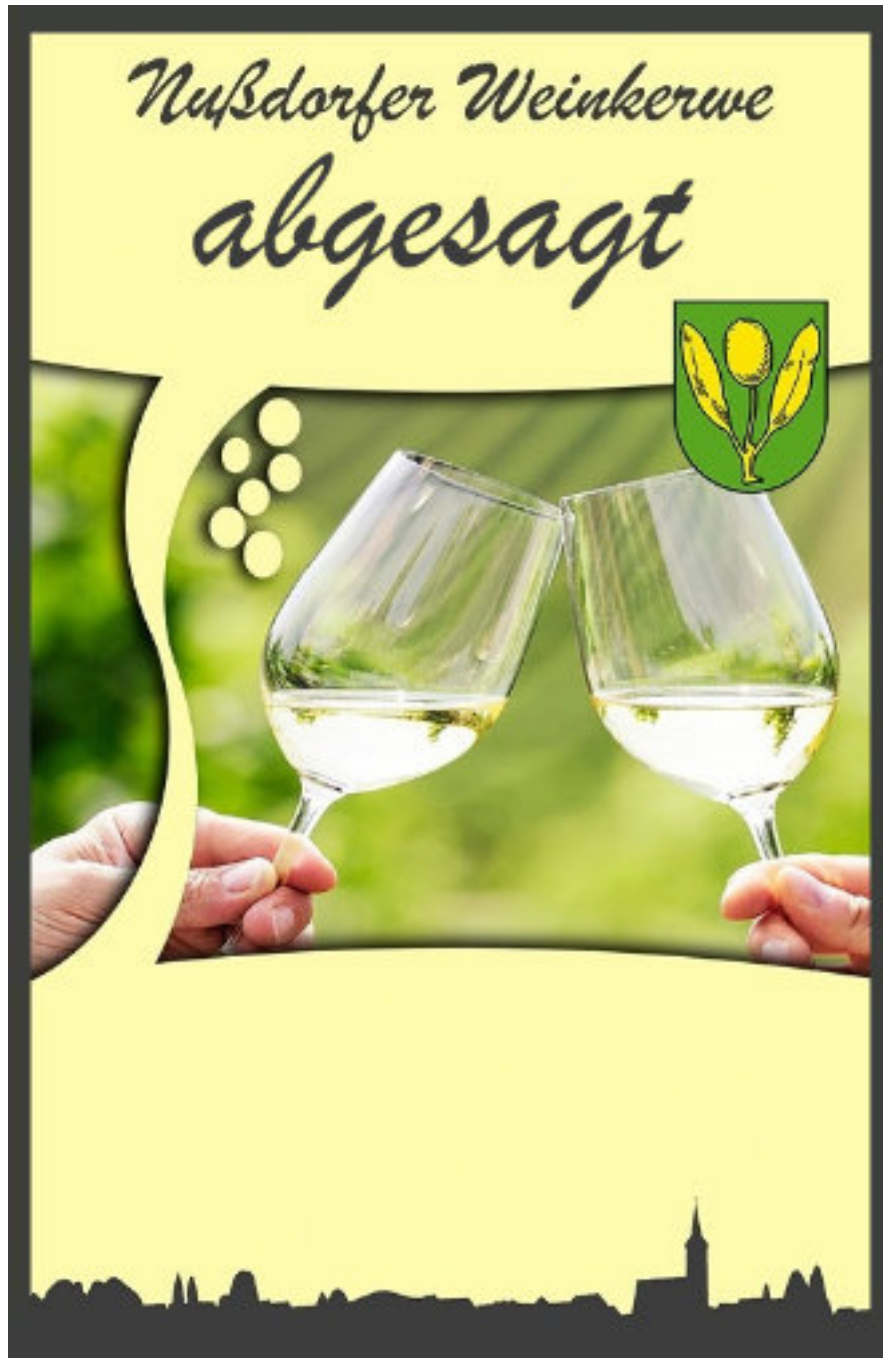
Urlaub in Rhodt. Die Sonne scheint. Der Tisch wird im Hof gedeckt. Kulinarisch reisen wir heute in den Orient. Es gibt Hummus. Bevor Sie orthographisch falsch denken: Hummus ist Kichererbsenpüree. Das kann man recht einfach selbst herstellen. Spannender als die Zubereitung ist die Beschaffung der Zutaten.

Zuerst bin ich allein durch den Supermarkt geirrt, dann gemeinsam mit einer hilfreichen Verkäuferin. Finden wir die Tahina (es geht auch Tahini, auf jeden Fall ist es eine Sesampaste) in der asiatischen Ecke oder bei den Gewürzen oder überhaupt nicht? Und wenn wir schon am Suchen sind: Gibt es Gewürzmischungen für die geplanten selbstgemachten Falafeln? Muss ich da in den türkischen Lebensmittelläden? Die Verkäuferin liefert schon einmal eine genaue Wegbeschreibung.

So bin ich unterwegs in der weiten Welt. Lerne neue Gewürze kennen, wie den Sumach. Übe, sehr zur Belustigung unseres Sohnes, im Sushi-Restaurant das Essen mit Stäbchen. Ich liebäugle mit den ersten Couscous-Versuchen. Und bin immer wieder beschäftigt mit der enorm wichtigen Frage: Welcher Pfälzer Wein passt jetzt dazu?

Urlaub zuhause und doch entdecke ich neue Länder, neue Geschmacksrichtungen, neue Namen. Mein Magen befindet sich auf Weltreise.

Lothar Schwarz



Tut es gut?

Heute Abend wäre sie gewesen, die feierliche Eröffnung der „Nußdorfer Weinkerwe“ mit obligatorischem Weinfassanstich und Rundgang der Stadt- und Ortshonorationen durch die Winzerhöfe. Fünf Tage Ausnahmezustand im Dorf. Tausende von Gästen. Noch mehr Schoppen. Dampfnudeln, Spießbraten und Zuckerwatte. Hochkarätige Bands auf den Bühnen. Kerch uff Pälzisch...

Dieses Jahr also nicht. Tut sie gut, diese Nachricht, oder nicht?

Für ganz viele ist es eine schlechte Nachricht. Es fehlt einfach etwas. Natürlich die Einnahmen für Winzer und Vereine, aber auch die Geselligkeit, der Spaß, das tolle Gemeinschaftsgefühl im Ort, der besondere Gottesdienst...

Nicht wenigen tut es aber auch gut: kein Vorbereitungs-Stress, keine 14-Stunden-Schichten, keine nächtlichen Grölereien, keine Sauereien wegmachen... Das wird leicht übersehen: Wo viel gefeiert wird, wird auch viel geschafft.

Ich hoffe, es ist eine bleibend gut-tuende Folge der Corona-Zeit, dass wir die Menschen wahrnehmen und wertschätzen, die für uns arbeiten und unverzichtbar für unser Zusammenleben sind: „systemrelevant“. Wetten, dass Ihnen da jede Menge Personen einfallen? Von A wie Altenpfleger bis Z wie Zweiradmechanikerin.

Martin Anefeld



Türöffner

Haben Sie schon mal den Satz „Egal wie es dir geht, Gott ist bei dir“ gehört? Das wird so oft gesagt, aber ist es auch so gemeint? Wenn es Ihnen mal weniger gut geht, denken Sie dann an Gott und ihren Glauben? Viele von uns hatten bestimmt schon einmal einen Moment, in dem wir uns leer und von allen verlassen fühlten. Und in so einem Moment sollen wir nicht an Gottes Präsenz zweifeln? Es gibt Momente, in denen jeder Gott spüren kann, jeder auf seine Weise und zu einer anderen Zeit. Gott ist da, er war immer da und wird es immer sein. Darüber könnte man stundenlang diskutieren, am Ende sind wir wohl genauso schlau wie zuvor. Wir müssen es nämlich selbst rauskriegen. Für uns selbst. Dann können wir spüren, dass wir nie alleine sind.

Du hast nur geringe Kraft,
und dennoch hast du an meinem Wort festgehalten.
Ich habe dir eine Tür geöffnet,
die niemand mehr schließen kann.

Offenbarung 3,8 (tgl. Bibellese Taizé)

Katja Weißmann



Beziehungsweise

„Sag mal, Gott ist doch keine Frau?!“ An Heilig Abend 2019 wurde mir diese Frage beim Abendessen gestellt. In der Weihnachtspredigt hatte ich über Gott als Mitbewohner*in gesprochen und dieses Gender-Sternchen auch deutlich verbalisiert.

Nein, Gott ist keine Frau und genauso kein Mann. Ich glaube Gott ist aber Beziehungswesen. So wie wir Menschen Beziehungswesen sind, so ist auch Gott Beziehung. Nur dass das Machtgefälle, der Machtmissbrauch der in unseren Beziehungen viel zu häufig auftritt nicht zu Gottes Wesen gehört. Auch die Unterdrückung und Benachteiligung von Frauen, von ethnischen Minderheiten, auch der Rassismus gehören nicht dazu, dafür aber eine tiefe allumfassende Liebe, die manchmal in unseren Bezügen durchscheint.

Guter Gott öffne du unsere Augen, unsere Herzen für die guten Beziehungen in unserem Leben, für all das gute und schöne, dass uns widerfährt, dass wir unseren Mitmenschen schenken. Amen.

Thomas Himjak-Lang



AHA

– drei Buchstaben, allerorts zu lesen.

AHA – drei Buchstaben, eine Formel. Eine Formel, die uns durch den Alltag begleitet. Laut Bundesministerium für Gesundheit verspricht sie Schutz, die AHA-Formel. AHA = Abstand wahren, auf Hygiene achten und – da wo es eng wird – eine Alltagsmaske tragen. AHA – drei Buchstaben, drei Handlungen, die gut tun, und zwar: unserer Gesundheit! Also: dran halten!

AHA – nochmal drei Buchstaben, noch eine Formel. Eine Formel, die uns auch durch den Alltag begleiten könnte. Auch sie verspricht Schutz, denke ich – Schutz für unsere seelische Gesundheit. AHA mal anders, und zwar: Abstand gewinnen zu dem, was im Leben so passiert. Hilft manchmal um klar zu sehen. Hygiene betreiben, und zwar nicht nur außen, sondern auch innen: Seelenputz. Alltagsmasken – und zwar in Form von Rollenbildern – auch mal hinterfragen und schauen, in welche Rolle man weiter schlüpfen möchte.

AHA – drei Buchstaben, sechs Handlungen. Gesundheit für Körper & Geist.

Jasmin Coenen



Wie geht's weiter?

Bei dem Wanderschild in den Bergen wäre die Entscheidung für mich leicht und schnell klar zu fällen: Erst in den eiskalten Bergsee, danach auf die Alp Beizli, - die bewirtschaftete Berghütte.

Im Alltag fragen sich auch viele: Wie geht es weiter? Welchen Weg schlage ich ein? Welche Entscheidung treffe ich? So fragt die junge Mutter, die überlegt sich von ihrem Partner zu trennen. So fragen sich junge Menschen nach dem Schulabschluss. So fragt der Witwer, dessen Lebensaufgabe es bisher war, die Ehefrau jeden Tag im Heim zu besuchen.

Oft fällt es uns im Leben schwer, Entscheidungen zu treffen. Das Überlegen kostet viel Kraft. Man kann sich eine Liste machen und abwägen, für welche Entscheidung mehr Argumente sprechen. Wenn dann ein Ergebnis vorliegt, finde ich den folgenden Liedvers hilfreich. Er wirbt für Vertrauen, gegen die Angst:

*Vertraut den neuen Wegen,
auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen.
Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen
in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehe offen.
Das Land ist hell und weit.*

(EG 395)

Annette Bernhard



Wer rastet, der rostet

„A rolling stone gathers no moss“ (Ein rollender Stein setzt kein Moos an). Ein gutes Sprichwort, das es in vielen Sprachen gibt. Eine Weisheit, die für viele Lebensbereiche gilt.

Wer dem Körper Gutes tun will, bewegt sich und treibt Sport. Wer geistig rüstig bleiben will, trainiert die Gedanken. Wer eine Fremdsprache beherrscht, führt Gespräche. Wer ein Musikinstrument spielen kann, übt und spielt ständig. Wer die Gesellschaft und andere Menschen schätzt, setzt sich beständig für sie ein. Konsumgüter wollen ständig beworben werden, sonst geht das Interesse an ihnen verloren.

Nichtstun und Stillstand bedeuten meist Rückschritt. Die Muskeln und Begabungen verkümmern, wenn sie nicht beansprucht werden. Gesellschaften verlieren ihre Sensibilität für Demokratie, Freiheit und Toleranz, wenn sich niemand mehr engagieren will. Und Firmen sind auf Dauer nicht konkurrenzfähig, wenn die Strukturen verkrusten.

Wer rastet, der rostet. Eine Weisheit, die auch Kirchengemeinden beherzigen sollten. Bei aller Wertschätzung des Vertrauten, bei aller Zustimmung zu Entspannung und Entschleunigung, bei aller Einsicht in „Coronar-bedingte“ Passivität, wir brauchen Christengemeinden, die sich bewegen und etwas bewegen. Wir brauchen Menschen, die den Glauben und das Beten trainieren, die sich einbringen und die die Gottesdienste besuchen. Wir brauchen die überlebenswichtige Leidenschaft, für den Glauben zu werben (früher sagte man dazu: Mission).

„Geht hinaus in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15).

Jesu Auftrag vielstimmig und vielfältig umsetzen, originell und überzeugend, dazu sind wir eingeladen. Ich und Sie. Sie wissen ja: Wer rastet,...

Lothar Schwarz



Sommerpsalm

Herr
Es gibt Leute die behaupten
Der Sommer käme nicht von dir
Und begründen mit allerlei und vielerei Tamta
Und Wissenschaft und Hokuspokus
Dass keine Jahreszeit von dir geschaffen
Und dass ein Kindskopf jeder
Der es glaubt
Und dass noch keiner dich bewiesen hätte
Und dass du nur ein Hirngespinnst
Ich aber hör nicht drauf
Und hülle mich in deine Wärme
Und saug mich voll mit Sonne
Und lass die klugen Rechner um die Wette laufen
Ich trink den Sommer wie den Wein
Die Tage kommen große daher
Und abends kann man unter deinem Himmel sitzen
Und sich freuen
Dass wir sind
Und unter deinen Augen
Leben

(Hanns Dieter Hüsch)

Martin Anefeld



Kindermund tut Wahrheit kund

Nach 12 Stunden Autofahrt mit zig Staus und oft mehr Stopp als Go kamen wir im letzten Sommer aus dem Urlaub zurück. „Nächstes Jahr fahren wir an den Dahner Weiher ...“, so unser Kommentar damals. Nun. So falsch lagen wir damit gar nicht, auch wenn der Grund „Corona“ heißt und nicht „hohes Verkehrsaufkommen“. Wie es auch sei: In der Nähe kann man auch gut Erholung finden und schön Urlaub machen. So begleitet mich in diesen Tagen ein Text, den ich sehr mag, von Reiner Kunze, mit dem Titel „Kinderzeichnung“:

Du hattest ein Viereck gemalt,
darüber ein Dreieck,
darauf (an die Seite)
zwei Striche mit Rauch
fertig war DAS HAUS.
Man glaubt gar nicht,
was man alles nicht braucht.

Eva Weißmann

Rast- und ruhelos

Rastlos und ruhelos wirst du auf der Erde sein. (1. Mose 4, 14)

Warum muss mir das jetzt gerade passieren?! Ich habe dich gar nichts gemacht. Gestern Abend war's doch noch OK, da ging noch alles. Doch jetzt, von heute auf morgen, ohne äußeren Einfluss ... ein kaputt.

„Geplante Obsoleszenz“, könnten wohl manche raunen. Vielleicht auch doch einfach nur ein Montagsprodukt. Aber wie ätzend und unnötig. Diese Stunden in den Warteschleifen. Und was ist, wenn jetzt doch etwas Schlimmes passiert ist? Eigentlich bin ich doch heute Abend verabredet, aber wenn es unerwartet Probleme gibt?

Am Mittwochmorgen war mein Handy nicht mehr nutzbar. Per Festnetz telefonierte ich mich durch unterschiedlichste Supportschleifen mit dem Ergebnis: Ich muss es zu einem Gutachter einschicken, der mir und meinem Anbieter bestätigt, dass kein äußerer Einfluss vorliegt und die gesetzliche Gewährleistung greift.

Es dauerte 24 Stunden, bis ich wieder erreichbar war. Ein ungewohntes Gefühl. Rastlos habe ich mich gefühlt. Getrieben von der bloßen Möglichkeit. Natürlich passierte in dieser Zeit nichts, das nicht auch ein paar Stunden warten konnte. Eigentlich war mir das auch klar. Eigentlich ...

Himmlicher Vater, Kleinigkeiten können uns immer aus unserer Routine, aus unserem Alltag aufschrecken lassen. Hilf uns zu erkennen, wo wir gefangen sind, wie wir unsere Rastlosigkeit anders nutzen können und ruhig zu dir hin werden können. Amen.

Thomas Himjak-Lang





Einzelstück ...

... etwas, das es ganz genau so nur ein Mal gibt auf der Welt. Das einmalig ist, einzigartig.

Nicht die Tasse, sondern Du, ichh Sie! Klingt banal, doch zugleich genial.

Niemand sonst auf dieser Welt liest gerade diese Gut-Tu-Nachricht mit demselben Gesichtsausdruck wie Sie. Niemand sonst auf der Welt denkt dabei genau das, was Sie denken. Ihr Augen und die Art, wie sie die Welt sehen – einzigartig. Ihre Persönlichkeit ausgemalt mit Gaben und Begabungen, Erfahrungen und Leben, Schmerz und Freude – einmalig. Was Sie heute tun können, für jemanden sein können: etwas, das es ganz genau so nur ein Mal gibt.

Ein Einzelstück eben ... und zugleich jedes einzelne Stück: Gottes Lieblingsstück!

Vergiss es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du, und niemand lächelt so, wie du's grad tust.

Vergiss es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du, und niemand hat je, was du weißt, gewusst.

Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur.

Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu!

Du bist du, das ist der Cou,
ja, du bist du!

(Paul Janz / Jürgen Werth)

Jasmin Coenen



Bewegung ist die beste Medizin

In unserer Gemeinde gibt es seit letztem Herbst eine neue Gruppe:

Das Bewegungstraining für Senioren.

Einige Senioren kamen mit dem Stock oder dem Rollator zum Treffen. Es war richtig schön, zu beobachten, wie diese eine Stunde die Menschen verändert hat. Fast alle haben das Gemeindehaus mit einem entspannten Gesichtsausdruck oder sogar mit einem Lächeln verlassen.

Oft sind die Momente, in denen unser Körper aktiv ist, wie beim Sport, Wandern oder Schwimmen, diejenigen, in denen wir mit der Aufmerksamkeit ganz bei uns sind. Viele empfinden solche Aktivitäten als erholsam, selbst wenn sie manchmal mit Anstrengung verbunden sind.

Bewegung hält fit und gesund: Wer sich bewegt, hält seinen Körper in Schuss.

Bewegung schützt: Sie wirkt Krankheiten wie Bluthochdruck und Rückenproblemen entgegen.

Bewegung macht zufrieden und regt den Geist an: Wer sich bewegt, fühlt sich körperlich wohl und bekommt Schwung und neue Ideen in den Kopf.

Annette Bernhard



Von der Schwierigkeit, das gern zu tun, was man gern tut

Wir sind eingeladen, Schatz. Erika und Heinz feiern ihre Silberhochzeit!

Oh, schön. Die haben wir ewig nicht gesehen. Ich freu mich.
Wo feiern sie denn?

In ihrem neu angelegten Garten. Ab 15 Uhr können wir kommen.

Was heißt ab 15 Uhr? Das geht doch bestimmt erst abends los? Also mir ist das zu früh. Und mittag ist es viel zu heiß. Also ich würde so um 19 Uhr hingehen.

Nein, das ist viel zu spät. Da wird es ja schon bald dunkel und wir sehen den Garten nicht mehr.

Aber du kannst doch nicht um 15 Uhr dort hingehen und dann den halben Tag im Garten sitzen. Kann ich dann wenigsten bequeme Kleidung anziehen oder muss es ...?

... Ja. natürlich, es muss der Anzug sein. Wir gehen auf ein Fest. Silberhochzeit, Sekt, schönes Ambiente. Die gaben bestimmt auch einen guten Caterer, da kannst du nicht mit deinen Alltagsklamotten kommen. Du weißt: Erika und Heinz legen Wert auf Stil.

Jetzt behaupte nur, ich sei stillos. Nur weil ich gern gemütlich und bequem feiern will. Ich ja nicht schlampig. Oder wolltest du das sagen?

Jetzt frag' doch nicht so aggressiv. Wenn du keine Lust hast, der Einladung zu folgen, dann sag' es gerade heraus. Wir können ja immer noch absagen, wegen Corona und so ...

Nee, eigentlich wollte ich ja ... Aber ich bin jetzt besser ruhig... Warum ist das Leben so kompliziert?

Lothar Schwarz



Was für ein Kompliment!

„Wie schön, dass du geboren bist, wir hätten dich sonst sehr vermisst.“ Das singen wir bei jedem Kindergeburtstag. Aber: Ist euch schon mal was aufgefallen in diesem Geburtstagslied? So ein klitzekleiner Widerspruch?

Wir singen mit anderen Worten: Wenn du nicht geboren worden wärest, dann würden wir dich jetzt vermissen. Dann müssten wir sagen: Jemand fehlt uns, die Welt ist nicht vollständig ohne dich! Wir sehnen uns danach, dass du endlich das Licht der Welt erblickst! Eigentlich ist das das größte Kompliment, das jemand einem anderen Menschen machen kann: „Du erst machst meine Welt perfekt!“

Bleibt nur die Frage: Woher will ich wissen, dass ich jemanden vermisse, den ich noch gar nicht kenne? Kann ich das sagen? Das kann eigentlich nur einer: Gott! Zumindest steht in der Bibel, dass Gott bereits alle Menschen kennt. Auch die, die noch nicht geboren sind. Und Gott freut sich auf jeden einzelnen Menschen – und er wartet nur darauf – und hat auch euch erwartet, herbeigesehnt. Denn ihr habt ihm gerade noch gefehlt! Gott kann das sagen: „Ich hätte euch sonst sehr vermisst!“

Das Geburtstagslied macht nur Sinn, wenn Gott ins Spiel kommt. dann wird aus dem Widerspruch ein Zuspruch. Oder besser gesagt: Mit Gott wird daraus das größte Kompliment, das euch jemand machen kann.

Auch wenn ihr heute keinen Geburtstag habt, lasst es euch heute von Gott einfach mal sagen: „Wie schön, dass du geboren bist, ich hätte dich sonst sehr vermisst!“

Stefan Mendling



Wasser

Diese Woche sind wir in der Regiogruppe mit Konfis unterwegs. Eigentlich wären wir gerade auf Ameland, eine Nordseeinsel in den Niederlanden. Aber diese Woche bleibt es bei Naherholung und Erlebnistagen in der Region.

Und Wasser gibt es nicht nur an der Nordsee, nein, auch die Queich kann ihre erfrischenden Qualitäten zeigen. Bei den Treppen der Stadtbibliothek geht's rein ins kühle Nass. Mit geschlossenen Schuhen, mit einem Wanderstab stochern für den eigenen Halt und dann Abmarsch. Knapp 2 Kilometer bis zum Bootshaus des Kanuclubs (vielen Dank, dass wir das Gelände nutzen durften).

Zwischen knöcheltief und schwimmtief ist alles dabei. Sogar ein paar Flusskrebse haben wir entdeckt. Auch wenn es mir nicht immer ganz geheuer war, mit all dem Schlamm, den dunklen Stellen und der Unsicherheit, worauf stelle ich gleich meinen Fuß?! Schlamm, spitze Steine, Müll oder ein Ast, der beim Drauftreten zerbricht.

Die Jugendlichen haben es jedenfalls gefeiert, das Grillen danach wird natürlich ebenfalls zur Freude beigetragen haben. Schön, dass wir wieder gemeinsam unterwegs sein können. Es geht aufwärts, ich bin gespannt, was diese Konfi-Erlebniswoche noch alles bereithält.

Thomas Himjak-Lang



Souvenirs

Was bringt man aus dem Urlaub mit, wenn man diesen nahezu da verbracht hat, wo man wohnt? Nun, ich hab' mich für Stufen entschieden. Keine Bange. Die Sandsteinquader auf dem Foto führen nach wie vor auf die Hohenburg im Elsaß; nur das Bild, das ist im Gepäck.

Längst ist die Hohenburg Ruine geworden. Gras wuchert an den Ritzen. Mauern sind umgestürzt. Balkenanker sichern Giebel. Was mich besonders fasziniert, sind die Stufen. Schief. Ausgetreten. Wie ein gewaltige Konzentration dessen, was sich hier alles abgespielt hat. Ich stell mir die vielen Menschen vor, die hier auf- und abgingen. Die, die die Burg vor 700 Jahren erbaut haben. Die, die her lebten und den Jahreszeiten trotzten. Die, die sie bis heute erwandern. Wie viel Leid und Elend, wie viel Glück und Freude aber auch haben diese Stufen gesehen? Ich gäbe was, wenn ich den Film sehen könnte, den sie gedreht haben ... Schief, ausgetreten, aber berstend vor Leben! Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10, 10b / EÜ)

Mit diesen Souvenirs im Gepäck wünsche ich ein erfülltes Wochenende, gern mit Bergtour! Treppensteigen ist schließlich gesund!

Eva Weißmann



„Wisst ihr noch?“

Zeltlager im Pfälzer Wald. Ruhig brennt am Abend das Lagerfeuer. Ab und zu knackt ein Scheit, dann stieben Funken nach oben. Von vorne ist es wohlig-warm, von hinten feucht-kalt.

Und dann kommen die Geschichten. So ist es immer ums Feuer. Seit Jahrtausenden. Auch heute Abend: „Wisst ihr noch?“ Letztes Jahr, ohne Corona? Wie unbeschwert alles war, ohne all die komplizierten Regeln?

30 Jahre später: wieder brennt ein Lagerfeuer, wieder beginnen die Geschichten mit „Wisst ihr noch?“ Erinnert ihr euch, wie es war in den Corona-Zeiten? Als das Klopapier ausging und Nudeln knapp waren? Als von einem Tag auf den anderen die Schulen geschlossen wurden, als wir die Oma nicht mehr besuchen durften, als man überall nur Masken sah? Gruselig war das, meint einer.

Der Nachbar erwidert: Ich erinnere mich aber auch an Ruhe, an Entschleunigung, daran, dass Nachbarn für Nachbarn einstanden, an tolle Ausflüge mit der Familie, an einen Fahrrad-Boom, an ein neues Bewusstsein, wie wir Menschen mit der Natur umgehen. Ich hatte damals das Gefühl, dass die Erde mal aufatmen will.

Woran werden Sie sich erinnern?

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
(Psalm 103,2)

Martin Anefeld

EINE LÜGE ist wie ein Schneeball:
Je länger man ihn wälzt,
desto größer
wird er.

MARTIN LUTHER



Ich mag den Winter eigentlich, zumindest meistens. Ich mag es, wenn draußen das Winterwunderland herrscht. Wenn viel Schnee liegt. Wenn man einen Schneemann bauen kann. Es ist zwar schon einige Zeit her, dass ich das so machen konnte, aber schön habe ich es in Erinnerung: klein fängt die Schneekugel an. Langsam wird sie aufgebaut und irgendwann dann ganz groß gerollt, bis der Schneemann endlich fertig ist und grinsend da steht.

Eine Lüge ist wie ein Schneeball ... so schön fing es mit dem Winter, dem Schnee an und so schnell wird es ernst. Eine unbedachte Lüge kann so manche Beziehung zerstören. Aber Lügen können wir uns auch selbst immer wieder erzählen. „Ich bin dumm“, „Ich bin unnütz“, „Ich genüge nicht“, „Ich bin dick“ und noch viele weitere.

Die Lügen, die wir uns selbst erzählen, mit denen wir uns selbst niedermachen, die können es ganz schön in sich haben, die können wachsen und immer größer werden, bis wir sie selbst irgendwann glauben und für Wahrheit halten. Ich glaube, es ist wichtig zu reflektieren und genau so wichtig, sich selbst anzunehmen. Lügen erzählen wir nicht nur anderen, auch uns selbst.

Thomas Himjak-Lang



So ist es. So und nicht anders. Da bin ich mir sicher. Ganz sicher. Zweifelsohne, auf jeden Fall! Anders kann es nicht sein. Oder etwa doch ...

„Als Herr M. letztens Gott traf, trug er rote Schuhe. Gott, nicht Herr M. Herrn M. war das peinlich. Es passte nicht in sein Bild. Gott war ein ernsthafter Gott. Kein Clown. Also bemühte sich Herr M. angestrengt, woanders hinzusehen und die Schuhe zu ignorieren. Beim nächsten Mal trug Gott Ohrringe mit grünen Steinen. Herr M. versuchte, auch die Ohrringe zu ignorieren. Ohrringe passten ebenfalls nicht in sein Bild. Als er schließlich wieder auf Gott traf, hatte er sich außerdem eine gelbe Krawatte umgebunden. Da wusste Herr M. nicht mehr, wohin er gucken sollte und schaute weg. Sein Blick ging ins Leere, und er kam nicht umhin, festzustellen, dass Gott nicht existiert.“ (Susanne Niemeyer)

Gott, schenke mir die Freiheit, die Schubladen in meinem Kopfschrank mal wieder auszumisten und mich stets neu von dir und deiner Schöpfung überraschen zu lassen. Denn da bin ich mir sicher: Du bist immer für eine Überraschung gut. Amen.

Jasmin Coenen



Haben Sie einen Lieblingssort?

Ich habe mehrere. Einer ist ganz in der Nähe: der Helmbachweiher im Elmsteiner Tal. Andere sind einige Hundert Kilometer entfernt. So auch Sisikon am Vierwaldstätter See.

Denke ich an sie oder schaue mir Fotos an, fühle ich eine innere Freude und auch eine Sehnsucht in mir. Wenn ich dort sein kann, bin ich glücklich, kann auftanken und mich erholen.

Was machen die Lieblingssorte aus?

Wir fühlen uns dort wohl und frei. Wir staunen über ihre Schönheit und tanken Energie auf für den Alltag. Oft sind Erinnerungen damit verbunden: an erfüllte Tage, an Menschen oder Erlebnisse.

Ein Lieblingssort ist auch unsere Dorfkirche in Hofstätten. Schlicht und schön ist sie. In ihr habe ich Hochzeit gefeiert. Die Töchter wurden darin getauft und konfirmiert. Hier habe ich auch Abschied genommen von Freunden und mir lieben Menschen. Ein Ort der Geborgenheit auch in traurigen und zutiefst schweren Stunden. Gut, dass sie ganz in meiner Nähe ist.

Gott, wir danken dir, dass es Orte gibt in unserem Leben, an denen wir uns ganz mit uns selbst und der Welt im Einklang fühlen. Danke auch für die Orte, an denen du uns besonders nahe bist, an denen wir deine Zuwendung und Geborgenheit in besonderer Weise erfahren. Amen.

Annette Bernhard



Makaber

Der Terrassenbau in Schramberg. Er ist sehenswert. Industriearchitektur, die sich an Schwarzwälder Berge schmiegt. In den Gängen und Etagen des Terrassenbaus gibt es ein ebenfalls sehr sehenswertes Uhrenmuseum. Es bietet einen Überblick von den Anfängen der Uhrmacherei bis in die Gegenwart.

Was kann man da nicht alles bewundern: Schlichte Zifferblätter, von bekannten Designern gestaltet. Aufwändig geschnitzte Kuckucksuhren aus dem Schwarzwald, die noch vor dem Tourismusboom entstanden sind. Musikuhren, Pendeluhr und jede Menge Motivuhren, oft mit Motiven aus der Bibel.

Wenn man durch die Gänge des Museums schlendert, tickt es überall. Akustisch wird man darauf aufmerksam gemacht, dass die Zeit vergeht. Doch wie macht man Vergänglichkeit sichtbar?

Auf einer sehr alten Uhr wird gezeigt, wie Johannes, der Täufer enthauptet wird. Krass! Was haben sich die Gestalter der Uhr dabei gedacht? „So schnell geht's?“ Ich möchte mir die Uhr nicht ins Wohnzimmer stellen, auch, wenn sie historisch wertvoll ist.

Wobei es gut tut, die Vergänglichkeit zu bedenken. In Psalm 90 steht dieser berühmte Vers, der auch makaber beginnt, der aber, vom Ende her gelesen, Sinnvoll und Ziel-führend ist:

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Lothar Schwarz



Erster Schultag

Erster Schultag, jetzt beginnt der Ernst des Lebens – sagt man so, oder?

Das bekommt auch Annette immer wieder zu hören:

„Warte bis du in die Schule kommst, dann beginnt der Ernst des Lebens!“ Und sie ahnt: das kann nichts Gutes sein.

Mit Bauchweh geht sie an ihrem ersten Schultag in die Schule und fragt sich bei allem: ist das jetzt der Ernst des Lebens? Und dann lernt Annette den Jungen kennen, der neben ihr sitzt. Er ist sehr nett – und hat Bonbons, nur für sie. Und er sagt: Hallo, ich bin Ernst!

Und da ist Annette froh, dass sie den Ernst ihres Lebens kennengelernt hat – und natürlich, dass er so nett ist! Und sie beschließt, sich nie mehr von Erwachsenen Angst machen zu lassen.

Es ist zwar ihr erster Schultag, aber ich glaube, das Wichtigste hat Annette schon gelernt. Nämlich: Lasst euch keine Angst machen – lernt es erst mal kennen. Und selbst wenn es mal ernst wird: Das Leben ist wie eine Schultüte. Es sind viele praktische Sachen drin – aber ganz unten, wenn es eng wird und anstrengend, ganz unten steckt immer ein Bonbon, dass sonst noch keiner gefunden hat. Ein „Fürchte dich nicht!“ Eine neue Chance, eine neue Perspektive. Und nur ihr könnt es finden – denn es ist euer Bonbon, eure Leichtigkeit, eure Neugier, euer Glaube. Und wenn ihr das gefunden habt, so wie Annette, dann kommt alles andere von selbst. Nicht nur in der Schule – sondern ein Leben lang. Ganz im Ernst.

Stefan Mendling



So gegen 21.30 Uhr

... so gegen 21.30 Uhr heute Abend, da müssen Sie sich unbedingt raus setzen. Es ist der wahrscheinlich letzte heiße Sommertag. Aber das ist nicht der Grund:

„Der liebe Gott zum Beispiel
Ich weiß nicht ob Sie das wissen
Soll übrigens ein hervorragender Akkordeonspieler sein
In seiner Freizeit
Er hat im Himmel schon seit langem
Allerdings nach heftigen Tarifkonflikten
Den 16-Stunden-Tag eingeführt
Und in seiner Freizeit
Verzeihung
In seiner sinnvollen Freizeit
Freizeit ist ja nur sinnvoll
Wenn sie sinnvoll ist
Setzt sich der alte Herr vor seinen Himmel
Und spielt einige Musette-Walzer
Und wenn man so gegen 21.30 Uhr
Mal ganz still ist
Und hinaufhorcht
Nicht jeden Abend
Um Gottes Willen
Aber wenn dann klingt's nie laut oder derb
Sondern immer ganz hell und ganz leicht
So gegen 21.30 Uhr –

(Hanns Dieter Hüsch)

Martin Anefeld



Der Engel der Langsamkeit

Wenn die zu schreibende Gut-Tu-Nachricht näher rückt, mache ich mich auf die Suche nach einem kleinen Text. Manchmal, da bin ich mir sicher, sucht so ein Text auch mich. Bevor ich jetzt lang und breit erkläre, wie ich das meine, lasse ich einfach den „Engel der Langsamkeit“ (von Jutta Richter) zu Wort kommen, der mich diese Tage gefunden hat:

Ein Engel hat immer für dich Zeit, das ist der Engel der Langsamkeit.
Der Hüter der Hühner, Beschützer der Schnecken,
hilft beim Verstehen und beim Entdecken,
schenkt die Geduld, die Achtsamkeit,
das Wartenkönnen, das Lang und das Breit.

Er streichelt die Katzen, bis sie schnurren,
reihet Perlen zu Ketten, ohne zu murren.
Und wenn die Leute über dich lachen
und sagen, das musst du doch schneller machen,
dann lächelt der Engel der Langsamkeit
und flüstert leise: Lass dir Zeit!

Die Schnellen kommen nicht schneller ans Ziel.
Lass den doch rennen, der rennen will!
Er sitzt in den Ästen von uralten Bäumen,
lehrt uns den Wolken nachzuträumen,
erzählt vom Anbeginn der Zeit,
von Sommer, von Winter, von Ewigkeit.

Und sind wir müde und atemlos,
nimmt er unseren Kopf in seinen Schoß.
Er wiegt uns, er redet von Muscheln und Sand,
von Meeren, von Möwen und vom Land.
Ein Engel hat immer für dich Zeit, das ist der Engel der Langsamkeit.

Der Hüter der Hühner, Beschützer der Schnecken,
hilft beim Verstehen und beim Entdecken,
schenkt die Geduld, die Achtsamkeit,
das Wartenkönnen, das Lang und das Breit.



Sorgenfrei

Ich bin gegen Sorgen! Genauer, ich halte es für absolut verschwendete Lebenszeit, sich überhaupt Sorgen zu machen. So viel Schönes lässt sich mit der eigenen Lebenszeit anfangen. Man, nein ICH könnte so viel guten Rheinwein genießen. Mich weiterbilden, ganz im humboldtschen Sinne. Wertvolle, intensive Zeit verbringen mit lieben Menschen. Ich könnte mich sportlich auspowern und natürlich essen. Und all das intensiver genießen, wenn da nicht dieser Gedanke wäre:

Was wäre, wenn ...

Was da alles noch passieren könnte ...

Ich wäre gern sorgenfrei. Nicht achtlos, aber weniger ängstlich. Bedacht. Ich glaube immer noch daran: Das Leben ist schön. Ich glaube immer noch daran, das Leben ist lebenswert, auch wenn ich hin und wieder eine Maske trage. Man gewöhnt sich schnell an Neues, andere Kulturen haben das auch geschafft. Und manchmal da kommt das Gedankenkarussell auch zur Ruhe. Gott sei Dank.

Thomas Himjak-Lang



Von der Vielfalt der Tomaten

Obstsalat? Auf den ersten Blick, nur mal schnell hinsehen – möglich, aber trügerisch ... Auf den zweiten Blick wird klar: kein Obsalat, sondern Tomatensalat. Tomatensalat aus den unterschiedlichsten Sorten. Grünes Zebra, Goldene Königin, Bosque Blue, Ribesoides ...

Wenn Gott nun schon der Tomate eine solche Vielfalt gegeben hat, um wie viel mehr dann wohl uns Menschen?

D.h.: Auch bei Menschen lohnt sich immer ein zweiter Blick. Nicht denken, man hätte jmd. durchschaut. Genau hinsehen. Sich freimachen von dem, was unser eigener Kopf hinzureimt. Mal fragen, statt glauben zu wissen. Keine schnellen Schlüsse. Hinter jedem Gesicht steckt eine ganze Welt. Einzigartig andersartig – und doch allesamt von Gott gepflanzt.

Jasmin Coenen



Baustellen

Baustellenschilder verheißen nichts Gutes. Vor allem auf der Autobahn wird das zügige Vorankommen unterbrochen. Oft verursachen sie Staus und wir kommen verspätet ans Ziel.

Im Alltag kennen wir auch Baustellen, die unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Mal ist es eine besondere Phase im Beruf, die viel Energie fordert. Ein anderes Mal die Partnerschaft. Dann braucht ein Kind unsere besondere Unterstützung und Zuwendung oder ein Freund.

Im Grunde wäre es langweilig, wenn es sie nicht gäbe, die Baustellen im Leben. Sie fordern mich. Augustinus, ein weiser Mann aus den Anfängen der Kirche, hat einmal gesagt:

„Das Leben ist eine Baustelle.
Bete, als hinge alles von Gott ab.
Handle, als hinge alles von Dir ab.“

Indem ich mich nicht aus der Verantwortung nehme, tue ich das Nötige und packe an, wo ich kann. Zugleich, und das ist vielleicht das Geheimnis des Glaubens, werde ich still und öffne ich mich im Gebet für Gott.

Und weiter geht's zur nächsten Baustelle!

Annette Bernhard



Auf der Spur der Schnecken

Schnecken haben ein schlechtes Image. Wer im „Schneckentempo“ arbeitet oder sich bewegt, ist zu langsam. Wer „zur Schnecke gemacht“ wird, also eingeschüchtert wird, zieht sich ängstlich zurück. Schnecken im Garten sind des Gärtners Verdross und viele finden eine Nacktschnecke eklig, weil sie so schleimig ist. Dabei sind Schnecken doch viel besser als ihr Ruf. Zur Ehrenrettung der Schnecken hier eine unvollständige Aufzählung, worum ich eine Schnecke beneide:

- Sie hat immer ihr Haus dabei, in das sie sich zurückziehen kann bei Gefahr und bei Kälte.
- Sie baut ihre Straßen selbst und kann sich sicher und geschmeidig darauf bewegen. Eine hektische Überholspur ist nicht vorgesehen in ihrem Mobilitätskonzept.
- Mit einem der beiden Fühlerpaare wittern Schnecken ihre Nahrung bis auf 100 Meter Entfernung.
- Ein chinesisches Sprichwort sagt: Wie sich das Schneckenhaus auch windet, die Schnecke findet stets heraus.

Von der lahmen Schnecke können die schnellen Menschen viel lernen. Denn „der Weg des Menschen in sein Inneres ist wie bei einer Schnecke, spiralförmig“ (Stanislaw Jerzy Lec) und „Mit Ausdauer erreichte die Schnecke die Arche“ (Charles Hadon Spurgeon). Nur einen Nachteil haben Schnecken: Es gibt kein Bibelwort über sie.

Lothar Schwarz



Liebe – großgeschrieben

Wie schreibt ihr Liebe? Groß oder klein? Meine Tochter hat in der zweiten Klasse gelernt, ob Wörter groß oder klein geschrieben werden. Das klappt auch soweit ganz gut. Nur die Liebe nicht. Die hat sie konsequent klein geschrieben. Die Lehrerin hat sie auch gefragt: „Luise, warum schreibst du denn Liebe klein?“

„Weil man Liebe nicht anfassen kann“, sagt Luise. „Und nur was man anfassen kann, wird großgeschrieben.“ „Stimmt. Liebe kann ich nicht anfassen. Ich kann's auch nicht wirklich fassen, nicht begreifen, was Liebe ist. Liebe wird aber trotzdem großgeschrieben!“, sage ich zu Luise. „Warum muss ich denn eigentlich groß- und kleinschreiben? Hauptsache ich weiß, was es heißt, oder?“, sagt Luise.

Und da muss ich ihr schon wieder recht geben: Wenn sie weiß, was Liebe heißt – wenn sie Liebe durchdeklinieren kann, egal was sie erlebt – wenn sie das Wort Liebe mit Leben füllt, und es für sie wichtiger ist, Liebe zu leben, als Liebe zu schreiben, dann kann sie meinetwegen Liebe schreiben, wie sie will.

„Ich hab ne Idee“, sagt Luise. „Liebe kann ich zwar nicht anfassen, aber ich kann sie fühlen. Das heißt: was man anfassen oder fühlen kann, das wird groß geschrieben, oder?“

Ich glaub, sie hat's begriffen! In der Bibel steht sogar: „Die Liebe ist das Größte.“ Das heißt, für Gott wird sie auf jeden Fall großgeschrieben, die Liebe.

Und für euch?

Stefan Mendling



Aus-Geizen

„Aus-Geizen“ – bitte nicht mal bei Tomatenstöcken!

Meine Nachbarin wollte dieses Jahr die Tomaten nicht mehr „ausgeizen“. Ich kannte weder das Wort noch den Vorgang. Sie hat mir deshalb erklärt: „Früher haben wir das viele Grün überall entfernt, es raubte – so dachten wir – der Tomatenpflanze Nährstoffe und Energie. Dieses Jahr möchte ich nicht mehr ausgeizen. Die Pflanze soll ohne offene Wunden wachsen, dadurch bleibt sie eher gesund. Der buschigere Wuchs macht sie doch stabiler.“

Ich dachte mir: So ist es bei uns Menschen doch irgendwie auch. Wir sollten auch nicht mit uns und anderen geizen. Zum Beispiel mit Lob für kleine und große Dinge. Früher haben wir gesagt: „Eigenlob stinkt“, oder „Nicht geschimpft ist genug gelobt.“ Lasst uns dieses Jahr nicht mehr damit geizen und lieber sagen „Eigenlob stimmt“ oder „Wenn es dich nicht gäbe, müsste man dich erfinden“.

Damit leben wir nicht nur gesünder und werden auch stabiler, sondern loben damit auch unseren Schöpfer. Das wusste auch früher der Psalmist, schon vor mehr als 3000 Jahren als er sang: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“ (Psalm 139,14)

Almendra Garcia de Reuter

Pfälzer Genüsse

Grumbeersupp und Quetschekuche, das gäbe es heute bei unserem Gemeindefest. Fällt alles aus. Alles? Nein! Kann man zu Hause selbst machen und mit der Familie feiern. Oder mit Freunden. Oder mit den Nachbarn. Aber bitte mit AHA-Regeln.

Man koche „Grumbeersupp“ (neuhochdeutsch: Kartoffelsuppe) nach gusto. Man backe einen „Quetschekuche“ (Zwetschkuchen) mit Hefeteig. Mirabellen sind auch gut. Oder Äpfel. Hauptsache Hefeteig. Wichtigste Zutat: Geduld beim Gehen des Teigs. Dann klappt's, und man hat eines der besten Spätsommerpfälzernationalgerichte.

Corona heißt nicht, dass man aufhören soll zu genießen. Dazu hat Gott die Welt viel zu schön gemacht.

Martin Anefeld





Welcher Wolf gewinnt?

„Mehr als alles hüte dein Herz“, rät die Bibel in Sprüche 4,23. Das passt: Heilung und Heil ist schließlich das Thema des heutigen Sonntags – und wie nötig haben wir beides in unserer Welt! Entscheidend ist aber eben immer auch unser kleiner Kosmos:

Ein Indianerhäuptling sitzt mit seinem Sohn am Lagerfeuer und schaut in die Flammen. Nach einer Weile, die Sonne ist bereits untergegangen, sagt er: „Licht und Dunkelheit sind wie zwei Wölfe, die in unseren Herzen wohnen. Der eine Wolf ist böse. Er kämpft mit Neid, Eifersucht, Gier, Arroganz, Wut, Lügen, Egoismus und Missgunst. Der andere Wolf ist gut. Er kämpft mit Liebe, Freude, Hoffnung, Gelassenheit, Güte, Dank, Vertrauen und Wahrheit.“ Der Sohn hört gespannt zu und will natürlich wissen: „Und welcher der beiden Wölfe gewinnt?“ Der Vater schweigt eine Weile. Dann sagt er: „Der, den du fütterst.“

*Gott, dir legen wir unsere Welt ans Herz,
die kleine, die wir mit unseren Schritten durchmessen können,
und die große, von der wir oft nur die Namen kennen, die zu Schlagzeilen werden.
Du bist es, der Heil und Heilung schenken kann.
So hilf uns, immer wieder recht zu entscheiden. Im Kleinen wie im Großen. Amen.*

Eva Weißmann



Gerechtigkeit

Gestern war es für 4 Jugendliche nach langer Wartezeit endlich so weit: wir haben die Konfirmation nachgeholt. Mit Abstand und mit allen die dabei sein wollten. Draußen im Freien, ich kann es nur empfehlen und sogar das Wetter hat mitgespielt.

Die Konfirmierten haben ihren Gottesdienst selbst gestaltet, von Gebeten über die Predigt und die Lieder. Als Thema haben sie ‚Gerechtigkeit‘ gewählt und die Geschichte über die Weinbergсарbeiter, die alle den gleichen Lohn erhalten haben, obwohl die Arbeitszeiten so ungleich waren.

Eigentlich gerade das Gegenteil von Gerechtigkeit, eigentlich der Gipfel der Ungleichheit und doch ein Gleichnis über das Himmelreich, über die Sphäre in der es endlich gerecht und gut zugehen soll.

Gut...Gott traue ich zu gerecht im wahrsten Sinne zu sein und gnädig, besonders da wo wir es nicht sein können. Aber bei uns? Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Ein Kampfbegriff des letzten Jahrhunderts, der auch heute noch aktuell ist.

Die Konfirmierten haben es nicht aufgelöst, sondern die Spannung ausgehalten. Gerechtigkeit kann nicht immer absolut beantwortet werden, muss ausgehandelt werden. Gnädig zu sein ist gut und schön und doch muss auch gestritten werden für eine gerechtere Verteilung.

Thomas Himjak-Lang



Der Herbst ist da

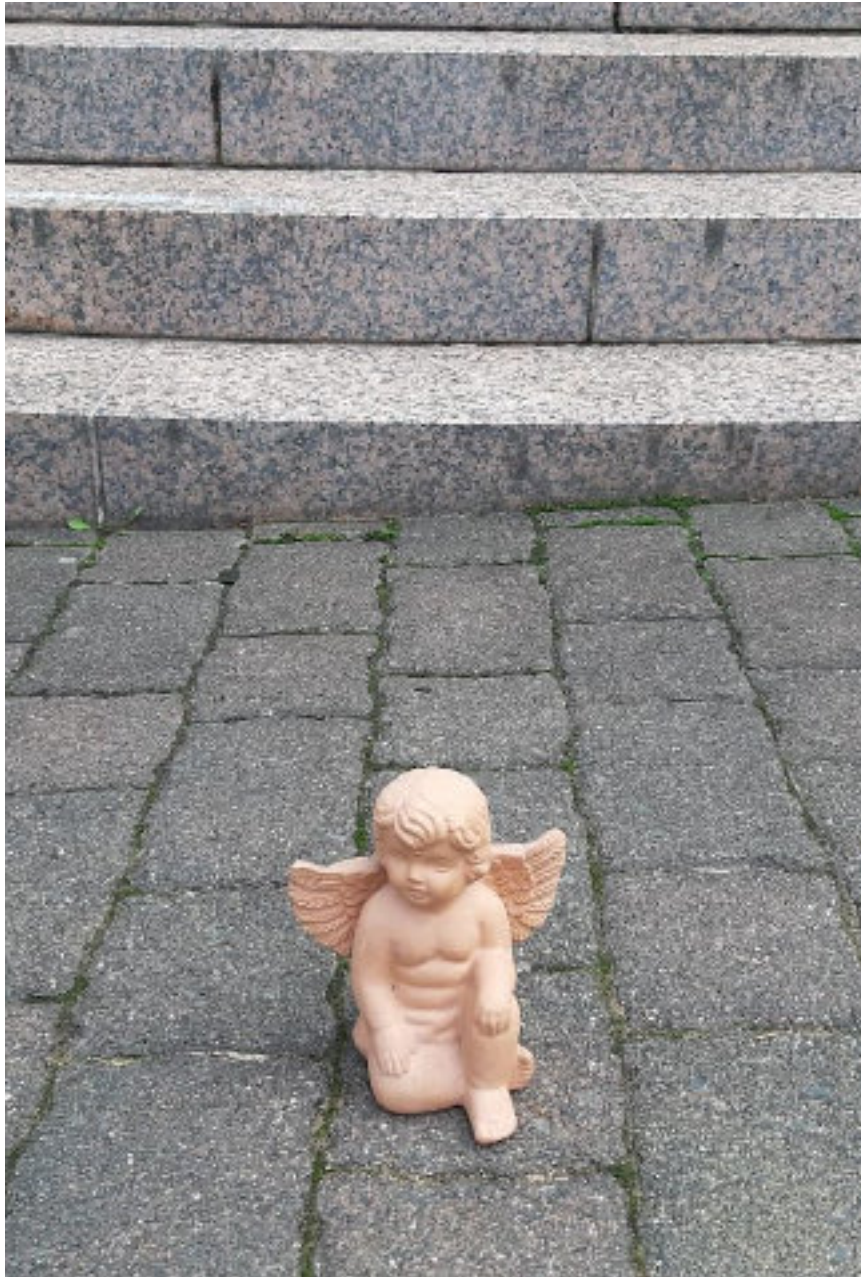
Der Herbst ist da ... wie jedes Jahr! Ja, heute ist Herbstanfang – zumindest meteorologisch. Betrachtet man das Wetter diese Tage, scheint das auch recht logisch, denn: Fühlt sich schon irgendwie nach Herbst an. Ein bisschen zumindest. Eigentlich kann ich aber mit dem Herbst noch gar nichts anfangen – vor allem nicht in diesem Jahr. Will lieber die letzten Sommertage einfangen – kalendarisch ist er schließlich noch da, der Sommer!

So oder so ... Heute gibt's 5 gute Gründe sich schon jetzt auf den Herbst zu freuen – auch in diesem Jahr:

1. Drachen steigen lassen – macht Spaß und geht auch mit Abstand (sogar besser, hilft nämlich gegen Verhedderungsgefahr).
2. Pilze sammeln & Kastanien essen – oder umgekehrt. Beides lecker.
3. In Pfützen springen & Laubhaufen durcheinanderwirbeln – definitiv nicht nur was für Kinder (und falls doch: unbedingt wieder das Kind in sich entdecken).
4. Frische Luft bringt Leben ins Gesicht (rosige Bäckchen).
5. Bunte Blätter & goldenes Licht – einfach wundervoll ...

Danke, Gott, dass du jeder Jahreszeit ihren Zauber schenkst. Amen.

Jasmin Coenen



Zufall?

Vor einigen Tagen machte ich einen Besuch bei einem schwerkranken Mann. Berührt von der Begegnung verließ ich gedankenverloren sein Grundstück.

Kaum war ich auf der Straße, da kam ein Junge aus dem Kindergottesdienst um die Ecke, der sagte: „Hey, was machst Du denn hier? Wann ist endlich wieder Kinderkirche?“ Ich sprach kurz mit ihm und gleich war die traurige Stimmung weg.

Am gleichen Abend rief mich eine Frau an. Sie wohnt auch in dem Viertel unserer Gemeinde, wie die beiden anderen. Wir hatten sie als Kandidatin für das Presbyterium angefragt. Sie gab mir eine Zusage. Das hat mich sehr gefreut.

Alles Zufall? Ich denke: Nein!

Gott ist mit euch, weil ihr mit ihm seid; und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen. (1. Chronik 15,2)

Annette Bernhard



Mein kleiner Luther

Er steht im Amtszimmer auf der Fensterbank und schaut mich freundlich an - Martin Luther, die Ikone des Protestantismus. Im Reformationsjahr 2017 kam Playmobil-Luther auf den Markt. Die Erstauflage war innerhalb von 72 Stunden vergriffen, bis Mitte 2017 waren mehr als eine Million Figuren verkauft. Mein kleiner Martin gehört zur ersten Auflage, was man an der Bibelschrift erkennen kann.

Abgesehen davon, dass der freundliche Gesichtsausdruck nicht authentisch sein kann – Gemälde von Lucas Cranach zeigen oft einen willensstarken, fast grimmigen und entschlossenen Mönch und freundlich wurden Martin-Luther-Gemälde erst, als es darum ging, ihn gesellschaftsfähig zu machen – abgesehen vom netten Gesichtsausdruck, gibt mir mein Fenstersimsbewohner viel zu denken:

Immer wieder fällt ihm die Bibel aus der Hand und der Federkiel ist abgebrochen!

Ist das ein Sinnbild für den Zustand unserer Kirchen? Diese Frage stellt sich in ökumenischer Dimension. Beide Großkirchen schrumpfen im Zeitraffertempo, ihr Plausibilitätsverlust ist enorm hoch. Wenn die Entwicklung so weitergeht, gibt es irgendwann mehr Playmobilfigurenbesitzer als Gemeindeglieder.

Was soll ich machen? Ich drück' meinem freundlichen Luther immer wieder die Bibel in die Hand, achte darauf, dass das Erkennungswort der ersten Auflage, das Wort „ENDE“ auf der einen Bibelseite mit der linken Hand halbwegs abgedeckt ist, staube hin und wieder den Doktorhut ab und blättere im Geist durch die Bibel, wo viel Tröstliches steht. Zum Beispiel die letzten Worte des Matthäusevangeliums: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Ich bin bei Euch - deshalb lächelt Martin.

Lothar Schwarz



Langeweile

„Mir ist langweilig!“, sagen Kinder oft. Auch meine. Vor allem sonntags. Und sie wollen dann bespaßt, entertaint, beschäftigt werden ...

Langeweile scheint einer der größten natürlichen Feinde des Menschen zu sein. Man sagt ja sogar: „Etwas ist sterbenslangweilig“, oder: „Ich langweile mich zu Tode!“ Wobei wirklich noch niemand an Langeweile gestorben ist. Im Gegenteil: Forscher sagen, dass Langeweile ganz wichtig ist – vor allem für Kinder. Denn auch wenn das Gehirn scheinbar eine Ruhepause einlegt, passiert eine ganze Menge: Das Gehirn entwickelt sich weiter, wenn ihm langweilig ist, baut neue Verknüpfungen, ist offen für Einfälle. Ein Kind, das sich regelmäßig langweilt, wird kreativer und phantasievoller. Und Langeweile hinterlässt Spuren: Wer als Kind gelernt hat, Langeweile zu überstehen, der ist als Erwachsener auch mehr „bei sich“, selbstbewusster und glücklicher.

Langeweile ist genau genommen sogar göttlich: Gott muss sich auch tierisch gelangweilt haben, als außer ihm noch nichts da war. Er hat sich so sehr gelangweilt, dass er die Welt erschaffen hat. Das ist der Beweis: Langeweile macht kreativ!

Und Gott ist auch schuld daran, dass meine Kinder mir vor allem sonntags mit ihrer Langeweile in den Ohren liegen. Denn Gott hat den Sonntag als willkommene Gelegenheit für gepflegte Langeweile geschaffen. Weil er weiß, wieviel Wunderbares aus Langeweile entstehen kann. Also: Langweilt euch ruhig! Und seid gespannt, wie viel Wunderbares daraus entsteht!

Stefan Mendling



Heilender Humor

Lima, Hauptstadt von Peru, im Januar 2020. Ich war zu Gast in meiner anderen, früheren Heimat.

Mitten in der Fußgängerzone traf ich den TV-Komiker meiner Kindheit. Ich glaubte meinen Augen nicht. Er saß fast erblindend im Rollstuhl. Er wirkte dafür sehr fröhlich und verkaufte auf der Straße CD's. Sein Anblick machte mich traurig und ich dachte: „Wie ungerecht ist das peruanische Sozialsystem! Wieso bekommt er keine gute Rente? Oder hat er womöglich nicht für sein Alter gespart?“. Ich näherte mich ihm und kaufte eine CD. Er bedankte sich und ich antwortete: „Ich habe bei Ihren Witzen so viel gelacht.“ Er rief mir voller Stolz zu: „Klar, ich kenne dich doch von Kindesbeinen an.“ Ich erstarrte. Das war doch unmöglich, wir waren uns noch nie persönlich begegnet. Oder war diesem Komiker doch bewusst, wie heilsam sein Humor für so viele Kinder wie mich damals war? Wie sein Einsatz uns oft vor Sorgen und Kummer schützte? Konnte er das in meinem Blick auch heute noch erkennen? Oder war er vielleicht nur dement geworden? Der letzte Gedanke machte mich noch trauriger. Er winkte mich plötzlich zu sich und flüsterte mir ins Ohr: „Nicht traurig sein, Christus kommt.“ Wir lachten uns beide an und verabschiedeten uns.

Ich traute meinen Ohren nicht. Was war in ihn gefahren? Jesus Christus mitten in der Fußgängerzone zu erwarten? War der alte Komiker jetzt auch noch Missionar? Keine Ahnung! Und doch: Wie heilsam war sein Einsatz heute noch. Auch in Sorge und Kummer konnte dieser Mensch Freude ausstrahlen und damit bezeugen: Die Wiederkehr Christi ereignet sich im Herzen der Menschen. Schon jetzt.

Almendra Garcia de Reuter

Passend zum Wort „Christus kommt“ ein Musik-Tipp aus Lateinamerika:
https://www.youtube.com/watch?v=azHYAg9Ax_4

Nichts

Liebe Leserin, lieber Leser! Sie lesen gerade nichts.

Heute ist mein Kopf leer. Da ist einfach nichts drin. Nichts, niente, nada, nothing, rien. Was soll ich nur zu Papier – pardon: ins Internet bringen? Die Gut-Tu-Nachricht, der geistliche Impuls für den Tag fällt heute aus. Also lesen Sie nichts.

Hmm, eigentlich stimmt das gar nicht. Da stehen doch die Buchstaben, Wörter und Sätze. Und Sie lesen sie. Das ist doch nicht Nichts. Gibt es das überhaupt? Das Nichts? Das frage ich mich gerade mit meinem leeren Kopf. Warum gibt es etwas und nicht nichts? Und schon schwirren die Gedanken und füllen meinen Schädel. Irgendetwas ist doch immer da, irgendetwas geht immer im meinem Kopfe herum, irgendetwas geschieht immer.

Ich weiß nicht, warum das so ist. Aber ich glaube zu wissen, wer daran schuld ist: der liebe Gott selber. Ihm hat das Nichts nicht gefallen, darum hat er unsere Welt gemacht.

Martin Anefeld





Wenn die Chefetage kocht ...

... dann wird's oft wahlweise brenzlig oder man fühlt sich wie auf glühenden Kohlen und es ist vorerst Schluss mit lustig. In folgendem Fall aber ganz und gar nicht, im Gegenteil: Das kann man sogar richtig genießen, denn:

Heute, am 7. September, beginnt die Mitmachaktion „Trendsetter-Weltretter“, die sich in diesem Jahr rund ums Thema „einfach anders essen“ dreht und der Leserschaft einen nachhaltigen Lebensstil schmackhaft machen will.

Ja, und unter www.trendsetter-weltretter.de sehen Sie dann eben unter anderem die Chefetage kochen (sprich, die evangelische Oberkirchenrätin Dorothee Wüst und den katholischen Dekan Axel Brecht), finden Sie leckere, regionale Rezepte und können Sie sich gern auch beim täglichen Newsletter anmelden.

Wie heißt es schon in der Bibel? „Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.“ (Prediger 3,12-13)

Wissen Sie was? Auf die nächsten vier Wochen hab' ich richtig Appetit! Und Sie wissen ja auch: Probieren geht über Studieren! Also: Wohl bekomms!

Eva Weißmann



Kooperation – Team

Kirche ist im Wandel. Muss ständig im Wandel sein, nicht in ihrer Botschaft, aber in den Methoden, wie diese Botschaft vermittelt wird. Wenn die Welt sich verändert, dann müssen es auch unsere Methoden tun. In der Landeskirche, im Dekanat, in unserer Kooperationszone sind wir auch gerade dabei, die Gestalt unserer Kirche zu verändern. Weg vom Kirchturmdenken, hin zum Gedanken: wir alle egal ob aus Albersweiler, Knöringen oder Edesheim gehören zusammen. In vielen Bereichen kooperieren wir schon. Diese Kooperation ist kein notwendiges Übel, im Gegenteil: Gemeinschaft wird dadurch nur bereichert.

Die Zukunft gehört der Teamarbeit, sowohl im Pfarramt, als auch bei den Gemeinden. Die Aufgaben sind vielfältig, die Begabungen sind es ebenfalls. Und Sie als Gemeindeglieder sollen auch weiterhin im Mittelpunkt stehen. Ihre Kirchengemeinden werden sich ändern, es wird anders werden, aber wenn Sie sich auch weiterhin einbringen, wenn Sie uns Hauptamtliche, wenn Sie die Presbyterien weiterhin hinterfragen, auf neue Ideen bringen, dann wird es auch gut werden.

Thomas Himjak-Lang



Vorsicht Absturzgefahr

Bloß nicht zu weit aus dem Fenster lehnen.

Mit zunehmendem Alter bin ich Höhe gegenüber skeptisch geworden. Das fängt schon bei Fenstern an. Bloß nicht zu weit rauslehnen. Lieber mit Abstand raus-schauen, sicheren Boden unter den Füßen behalten. Optimale Fallvermeidung für alle Fälle. Bewegt man sich aber immer nur auf sicherem Boden, verpasst man so manchen Ausblick oder Perspektivenwechsel.

Also: Statt immer mit dem Kopf gegen dieselbe Wand zu rennen – tut auf Dauer nämlich auch ganz schön weh – einfach mal ganz weit aus dem Fenster lehnen ... rausschauen ... frische Luft schnuppern.

Zugegeben: Einfach ist es vielleicht nicht. Was hilft? Immer dran denken: Ich kann mich soweit aus dem Fenster lehnen, wie mich jemand an den Füßen hält. Und: Einer will, dass wir manchmal Grenzen überschreiten. Mutig sind, den Fall nicht fürchten. Einer, der hält.

Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. (Josua 1,5)

Jasmin Coenen



Lieblingsmensch

Letzten Samstag war ich shoppen. Da sah ich diese Tasse. Genau die richtige Botschaft für meine Schwester. Sie hatte am nächsten Tag Geburtstag. „Das passt!“, dachte ich und kaufte sie.

Szenenwechsel: Für Samstag Abend stand eine Einladung an. Während ich am Feuer mit den Freunden sprach, fiel mir meine Tasse und der Begriff Lieblingsmensch ein.

In der Gegenwart bestimmter Menschen fühle ich mich besonders wohl. Verschiedene angenehme Gefühle sind damit verbunden: Wärme, Geborgenheit, Verständnis, Verbundenheit, Nähe, Freude.

„Du tust mir gut“ ist eines der schönsten Komplimente, das man einem anderen machen kann. Meine Schwester hat mich in den Arm genommen, nachdem sie ihr Geschenk aufgepackt hatte.

Annette Bernhard



Die Geister scheiden sich

Verzeihung, wenn ich noch einmal mit Covid-19 anfangen. Aber es beschäftigt mich, wie unterschiedlich doch die Menschen auf die Gefahr reagieren!

- Die einen ziehen sich komplett zurück. Wenig, bis gar keine Kontakte. Alleingänge in der frischen Luft. Gruppen, Kreise, Vereine, Sitzungen, Gottesdienste, Abendprogramm – nein danke.

- Andere sind genervt und sehen die Vorsichtsmaßnahmen nicht ein. „Warum dürfen nur 10 Leute in den Saal, wo sie sich doch im Baumarkt drängen? Und im Bus auch! Die Maske hilft doch nichts... Alles Quatsch!“

- Wieder andere trauern vergangenen Tagen nach. „Das waren noch Zeiten, als man ungezwungen in die Singstunde gehen konnte. Und sich danach gemütlich zusammensetzte...“.

- Viele entwickeln neue Ideen: Speisen zum Mitnehmen, Musik vom Balkon, Wandergottesdienste, Rutschbahnen für die Wurstwaren im Supermarkt...

Sich beschränken oder originelle neue Wege suchen? Augen zu und denken, das damit Virus sei weg oder Augen auf und Covid 19 angestarrt als sei es eine Schlange?

Ich könnte jetzt Josua 1,9 zitieren: „Sei getrost und unverzagt, denn ich, dein Gott, bin bei dir...“. Ermutigung und Aufruf Gottes, nicht zu verzagen. Ermunterung, die zu meinem Charakter passt. Ich könnte mir aber auch vorstellen, was passiert, wenn in einem Boot alle auf dieselbe Seite gehen...

Die Menschen sind unterschiedlich. Das ist wohl gut so. Auch, wenn ich über manche den Kopf schüttle.

Lothar Schwarz



Aussterbende Geräusche

Wusstet ihr, dass es Geräusche gibt, die vom Aussterben bedroht sind?

Auf meiner Liste der vom Aussterben bedrohten Geräusche steht ganz oben das Geräusch, wenn ich im Auto die Kassette an die richtige Stelle gespult habe: „Tsch-sch-sch-sch-sch-klack!“

Oder: „Tsching-sssssssssst.“ So hat mein erster Fotoapparat geklungen, eine Polaroid Sofortbildkamera – mit Bildern, die man schütteln musste.

Es gibt sogar mittlerweile schon ein Museum für bedrohte Töne. Bevor manche Töne aus dem Alltag ganz verschwinden, werden sie hier aufbewahrt – für künftige Generationen: Die Zeitanzeige „Beim nächsten Ton ist es...“, oder die Wählscheibe am Telefon, „Surr, kr kr kr kr“, oder was die Nadel macht, wenn sie auf die Schallplatte gesetzt wird: „Krz.“

Und noch ein Klang, der aus meinem Alltag fast schon ganz verschwunden ist, ist der Klang der Stille. Auch Stille klingt: Wenn ich in mich hineinhöre, ganz bei mir bin, dann kommen da ganz viele Stimmungen zum Klingen. Auch mal ganz leise Töne, Gefühle und Gedanken, die in mir zum Schwingen kommen. Eigentlich bin ich wie ein Instrument. Und meine Seele ist der Resonanzraum, der Klangraum – für das, was mich bewegt. Und Stille ist wichtig: Ohne Stille, keine Musik. Ohne Pausen, kein Rhythmus.

Unerhört, diese Stille! Denn die Stille klingt nach euch! Hört mal genau hin! Nicht dass dieser Klang auch bald nur noch im Museum für gefährdete Töne zu hören ist. Und manchmal wartet in der Stille auch Gott: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“, steht in Psalm 62. Wie klingt das für euch?

Stefan Mendling



Die Rose von Scharon

Im Hof, zwischen den Zementplatten wächst Unkraut. Ich habe es nicht rechtzeitig weggemacht. Meine Nachlässigkeit. Mein Fehler. Es lässt sich jedenfalls nicht wieder gut machen. Denn aus dem Wildkraut sind nun starke Pflanzen geworden. Aus einem der Stöcke ist neulich sogar eine Blume herausgewachsen. „Ob Gott mir damit etwas sagen möchte? Und wenn ja, was? Bloß nicht überschnappen!“, antworte ich mir selbst. „Gott spricht mit mir bestimmt nicht durch jede Pflanze. Schon mal gar nicht durch Unkraut, das Ergebnis meiner Nachlässigkeit, meines Fehlers...“ Das Ganze habe ich im Verlauf der Zeit lieber verdrängt und weggeschaut.

Gestern jedoch habe ich eine Unterhaltung zwischen zwei Freundinnen gehört. Die eine bedankte sich bei der anderen für ein Geschenk: eine „Rose von Scharon“. Es sei eine biblische Pflanze. Und sie solle die beschenkte Frau daran erinnern, wie wertvoll und besonders die Freundin trotz ihres Versagens ist.

„Eine Rose von Scharon?“. Noch nie gehört! Ich habe gleich im Internet danach gesucht und herausgefunden: Es handelt sich nicht um eine wirkliche Rose, sondern um eine Art Hibiskus-Blüte. Und in der Bibel steht, auf Hebräisch, wörtlich übersetzt etwas wie „sprießende Zwiebel“. Luther übersetzte Rose. Ein Fehler? Eine Nachlässigkeit? Als ich jedenfalls das Bild dieser Blume gesehen habe - die vermeintliche Rose -, bin ich fast vom Stuhl gefallen. Es ist exakt die gleiche Blume, die im Hof als Unkraut zwischen den Platten wächst. Ich bekam eine Gänsehaut. „Ob Gott mir doch etwas damit sagen möchte? Und wenn ja, was?“ Vielleicht das: „Ich lasse aus Fehlern und Nachlässigkeiten etwas Außergewöhnliches entstehen.“ Gott ist vielleicht hartnäckig! Er bleibt dran, bis ich und Sie aufhören, unser Versagen zu verdrängen und endlich richtig hinzugucken.

Suchen Sie bei sich, ob sie auch diese „Rose von Scharon“ im Garten oder in den Feldern entdecken. Falls Sie keine finden sollten, senden Sie mir eine E-Mail. Ich schenke Ihnen gerne eine. Denn heute Morgen, als ich den Stock genauer angeschaut habe, merkte ich: Er ist voller Blüten.

Almendra García de Reuter



Sackgasse?

O weh! Farblich passen die beiden Schilder ja gut zusammen. Aber inhaltlich?

Der Sarkast sagt ja. Die Kirche läuft in eine Sackgasse. Sie kommt nicht mehr weiter. Es ist ihr unmöglich, umzuwenden und neue Wege einzuschlagen.

Der Idealist sagt nein. Genau das Gegenteil ist der Fall. Nie waren die Chancen und Möglichkeiten größer, in der Kirche etwas Neues auszuprobieren. Denn klar ist: so wie in den letzten 50 Jahren kann es die nächsten 50 Jahre nicht weitergehen. Zu gravierend sind die Veränderungen. Und Corona wirkt hier wie ein Vergrößerungsglas, wie ein Katalysator, der Entwicklungen, die es sowieso schon gab, sichtbar macht und beschleunigt.

Ich bin ein hoffnungsloser Idealist. Ich glaube, dass es nach wie vor genug Menschen gibt, die "ihre" Kirche weiterbringen wollen, die bereit sind, neue Wege zu gehen und, wenn es sein muss, dabei auch manches Mal umzuwenden. Und mancher von denen ist sogar bereit, sich von der ganzen Gemeinde dazu beauftragen und in ein Amt wählen zu lassen.

Gehören Sie auch dazu?

Martin Anefeld

Werde Trendsetter-Weltretter!



Segne diese Gaben

„Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit. Du tust deine milde Hand auf und sättigst alles, was da lebt, mit Wohlgefallen.“ (- aus Psalm 145-)

„Iss´ deinen Teller leer, dann gibt´s morgen schönes Wetter!“ Wer kennt diese Aufforderung aus Kindertagen nicht? Nun, im Moment scheint jede und jeder alles ratzeputz aufzuessen, strahlt doch die Sonne bei uns seit Tagen vom blauen Himmel. Das liegt wiederum vielleicht daran, dass sich viele schon kräftig durch die leckeren Rezepte bei www.trendsetter-weltretter.de gekocht haben? Zucchini-Schiffchen, Buchweizen-Crêpes, Auberginen-Kaviar, Rotkohlschnitzel, Pfälzer Feigeneis ... Klar, dass da nichts übrigbleibt! Aber das ist ja auch gut so, denn dann kommt man auch nicht in diese Verlegenheit:

Vor jeder Mahlzeit sprach der Pfarrer immer das Tischgebet. Eines Tages unterließ er es aber und nahm Messer und Gabel ohne Weiteres in die Hand, um gleich mit dem Essen zu loszulegen. „Warum versäumst du es, den Herrn zu bitten, dass er unser Mahl auch segnen möge?“ fragte seine Gattin daraufhin gekränkt. „Meine Liebe“, erwiderte sanft der Ehemann, „bei deiner Kunst der Resteverwertung befindet sich auf diesem Tische nichts, was nicht schon mindestens dreimal gesegnet wäre.“

Eva Weißmann



Pause

Nur noch schnell ein paar E-Mails beantworten. Ah, und dann noch kurz telefonieren. Mist, es klingelt an der Tür. Da war ja noch was ... Langsam wird es etwas viel, aber es geht noch .. zumindest bis zum Urlaub. Nur noch ein paar Tage.

Hier bin ich nun endlich angekommen. Im Urlaub. Schon das erste Drittel ist vorbei. Die Ferienwohnung in der Nähe des Stockweihers (auch wenn er gerade mit Cyanobakterien gesperrt ist) war grandios. Ein paar Meter über die Grenze und schon ist es, zumindest gefühlt, eine ganz andere Welt. Allein das Einkaufen ist schon ein Erlebnis. Erst recht die Ruhe und Gemütlichkeiten der Kassier*innen, auch wenn ich nicht im Alltagsstress hier einkaufen möchte.

Entschleunigung heißt hier wohl das Zauberwort. Ich kenn es ja. Nur bin ich noch dabei, es auch in meinen Alltag einzubauen, einzuarbeiten. Irgendwann werde ich es auch außerhalb des Urlaubs hinbekommen. Und Sie?

Thomas Himjak-Lang



Schuhe

Den Schuh zieh ich mir nicht an. Der drückt. Reibt an der Ferse. Ist zu groß. Darin habe ich keinen Halt. Der passt mir nicht.

Bei Schuhen für die Füße merke ich gleich, wenn sie mir nicht passen. Auf meinem Lebensweg sieht das manchmal anders aus. Da passiert es schonmal, dass ich mir einen Schuh anziehe, der nicht passt. Und dann: Enormer Druck, weher Zeh, offene Stellen, Stolpergefahr oder gar Schuhverlust.

Ähnlich geht es auch David. Der soll laut Bibel nämlich gegen Goliath kämpfen. Und weil David Hirte, aber kein Krieger ist, weiß König Saul ganz genau, was der kleine David gegen den großen Goliath braucht – eine Rüstung. Weil David keine eigene Rüstung hat, stülpt Saul ihm einfach seine über – schließlich taugt die was. David allerdings passt sie nicht und so denkt er sich: Die Rüstung zieh ich mir nicht an! Und er gewinnt – wie er ist – gegen Goliath – mit dem, was er kann: seiner Steinschleuder.

Also: Passgenau! Darauf kommt es an. Bei Schuhen und im Leben ...

Jasmin Coenen



Reichtum der Schöpfung

Schön anzusehen sind sie : die reifen Trauben.
In diesen Tagen werden sie geerntet.
Wir ahnen ihren Geschmack:
Ihre Süße, ihre Saftigkeit, ihre Fruchtigkeit.

Der Blick auf Weinberge ist wundervoll
und erfüllt uns mit Freude
Trauben und Wein stehen für Genuss
Für Lebensfreude, erfüllte Stunden, gelingende Gemeinschaft.
Für alles, was das Leben schön macht.

Wir haben so viel, zum Staunen viel.
Wir danken dir, Gott , Schöpfer, für all das,
was unser Leben reich macht.

Du gibst uns so viel mehr als wir zum Leben brauchen.
Du lässt uns atmen und singen.
Du lässt uns tanzen und genießen.
Wer ist so wunderbar wie du?

Amen.

Annette Bernhard



Gedankengänge

Heute wird entschieden. Die Landessynode wählt eine neue Kirchenpräsidentin/ einen neuen Kirchenpräsidenten. Eine Wahl, die auf öffentliches Interesse stößt, wird doch ein Gesicht, ein Mund und eine Haltung gesucht, um in den nächsten Jahren unsere Landeskirche zu repräsentieren.

Ich sitze im Amtszimmer und schaue aus dem Fenster. Blicke vorbei an dem, was auf der Fensterbank steht: Mein Playmobil-Luther, der mich an die Inhalte des Glaubens erinnert, mein alter Mann, den ich in Ghana geschenkt bekam und der meinen Glaubenshorizont weitet, der Stempelhalter, der mich ernüchternd in die Tiefen der Pfarramtsverwaltung zurückholt und dieses schwere Sandsteinkreuz, das einer meiner Söhne einmal selbst gemeißelt hat. Ich bin immer noch gerührt von dem Geschenk. Die Gedanken an den Papa, die in diesem Kreuz stecken. Die Gedanken an Jesus, die ein Kind bewegen. Meine Gedanken an den Sohn. Was kann ich ihm als Proviant auf den Lebensweg mitgeben? Welche Wege wird er gehen? Und mein Blick aus dem Amtszimmer geht weiter, am Kirchturm vorbei in den Himmel. Wer ist Gott in meinem Leben? Wo ist Gott? Wie ist er? Fragen, die ein Leben begleiten. Mit vorläufigen Antworten, die zum Geländer werden können... Mein Glaube. Er ist eine sehr intime Angelegenheit. Er ändert sich ständig. Er bleibt spannend.

Ach ja, die Wahl... Fast hätte ich sie vergessen. Am besten, sie hören in den Nachrichten, ob jemand gewählt wurde und wenn ja, wer...

Ich gehe weiter meinen Gedanken nach und lausche dem wirklich Wichtigen, z. B. einem meiner Lieblingssprüche aus dem Jeremiabuch:

"So spricht der Herr: Ich habe dich je und je geliebt. Deshalb habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

Ein schönes Wochenende... und am Sonntag ist Gottesdienst!

Lothar Schwarz



Hände

Ihr habt sie immer dabei... manche haben zwei linke. Manche machen damit Musik, oder zaubern leckeres Essen. Hände!

Wie geht's euren Händen? Wann habt ihr zum Beispiel das letzte Mal jemandem die Hand geschüttelt? Wenn's ums Händeschütteln geht, sind meine Hände schon seit einiger Zeit arbeitslos – dank Corona.

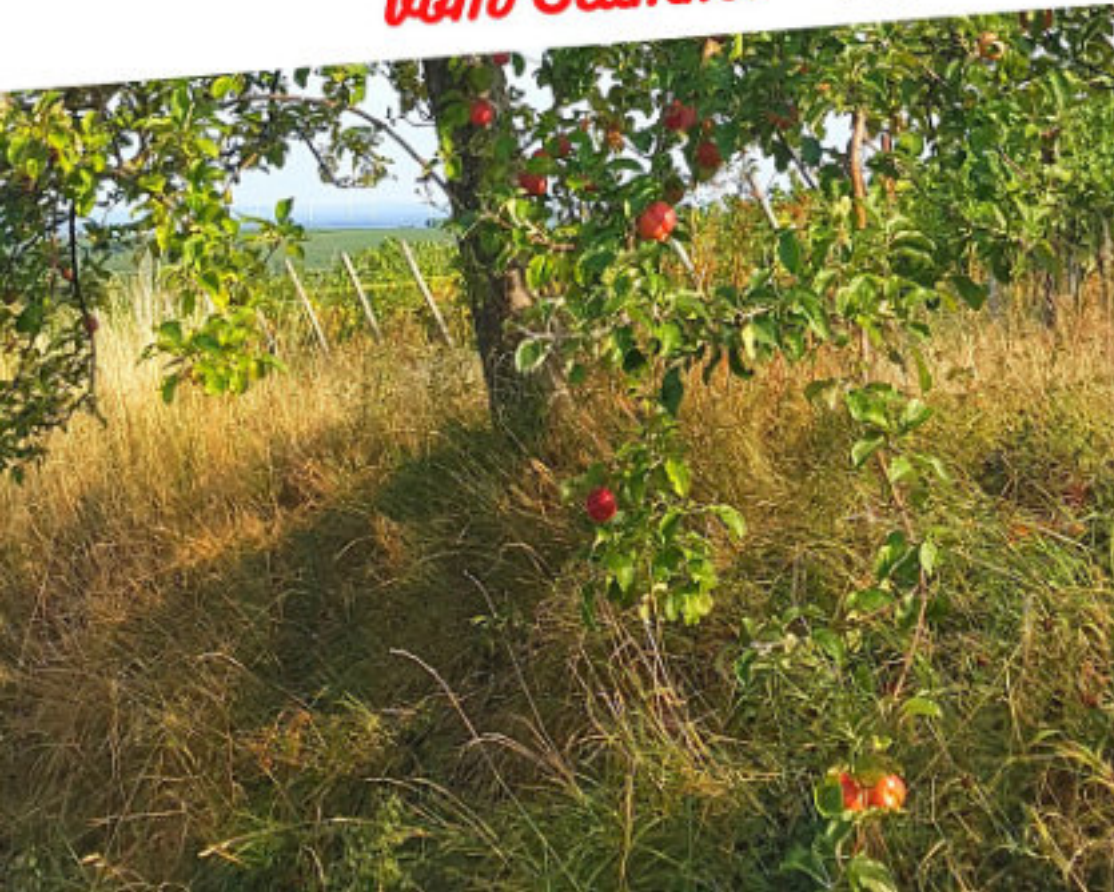
Und dieses ständige Desinfizieren hat auch einen Nebeneffekt: Jeder kleine Schnitt, die kleinste Wunde brennt wie Feuer! Ich merke manchmal gar nicht, was ich meinen Händen alles zumute – erst beim Desinfizieren spüre ich, wie oft ich meine Hände unbemerkt verletze... Denn die eine Hand weiß oft nicht, was die andere tut... Das ist allerhand!

Mal Hand aufs Herz: Wisst ihr, was eure Hände alles leisten, Tag für Tag? Es gibt nicht viel, was ihr wirklich freihändig machen könnt. Eigentlich brauche ich für beinahe alles meine Hände. Zum Essen, zum Trinken, zum Beten, zum Erzählen, zum Winken, zum Schreiben... Manche sagen, wir wären Kopfmenschen. Ich finde: Wir sind Handmenschen!

„Alles was eure Hände heute tun, soll gesegnet sein“, steht in der Bibel. Das heißt: Was eure Hände heute anpacken, wird das Leben besser machen. Ihr seid die Handwerker, die mit ihren Händen die Welt zu einem besseren Ort machen – und Gott geht euch dabei helfend zur Hand... Hand in Hand. Hand drauf!

Stefan Mendling

“ *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.* ”



Fallen

Wahrscheinlich ist es mit uns so, wie mit den Früchten im Herbst. Wir fallen immer wieder aufs Neue, je nach Saison oder manche von uns sogar noch regelmäßiger. Wir fallen wegen des starken Windes und Sturms des Lebens, weil Chefs, Kolleg*innen oder Verwandte an uns rütteln oder weil die Zeit einfach reif ist. Unser Körper macht zum Beispiel nicht mehr mit, wie wir es gern hätten. Dazu kommen noch die falschen Entscheidungen, die wir treffen. Zu Boden fallen gehört wahrscheinlich zum menschlichen Dasein dazu.

Was auch immer der Grund sein mag, wieso ich nächstes Mal falle. Ich hoffe, dass es mir beim nächsten Fallen so ergeht wie dem Fallobst, das auf die Wurzeln des Baumes fällt. Ich möchte nicht allzu weit vom Stamm fallen: Der Stamm, der mich lebendig macht, ist mein Gott. Ich hoffe, dass ich selbst in Krisensituationen meine Augen immer wieder auf Gott richten und ganz auf ihn vertrauen und hoffen kann. Und dass ich immer, wenn ich am Boden bin, Gottes Geborgenheit und Halt um mich spüren kann.

Das wünsche ich mir und Ihnen für mein oder Ihr nächstes „Fallen“, dass wir Äpfel sind, die in diesem Sinne „nicht weit vom Stamm“ fallen.

Almendra García de Reuter



Wo geht's hin?

Wo geht's hin? Manchmal ist das gar nicht einfach herauszufinden. Schon im Straßenverkehr nicht. Und erst recht nicht im richtigen Leben. Wo geht's hin in dieser Corona-Krise? In unseren Nachbarländern steigen die Infektionen explosionsartig. Jetzt stehen Herbst und Winter bevor, wo man nicht einfach mal alle Fenster offenstehen lassen kann, wo Menschen sich mehr in geschlossenen Räumen aufhalten und sich nahe kommen, wo Schnupfen, Husten, Heiserkeit Alltagsbegleiter sind.

Wir können immer noch selbst die Richtung bestimmen. Vorsicht walten lassen, damit wir die Zuversicht nicht verlieren.

Und wenn wir doch nicht weiter wissen? Wenn wir doch zweifeln, welcher Weg der richtige ist? Dann hilft mir ein altes Lied:

Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

(Paul Gerhardt - EG 361,1)

Martin Anefeld



Pfannen und Töpfe

In unseren kirchlichen Kindergärten wird vor dem Essen gebetet. Von „für dich und für mich ist der Tisch gedeckt, hab dank lieber Gott, dass es uns jetzt schmeckt“ über „für Spaghetti lang und schlank, sag ich meinem Schöpfer dank, ebenso für die famose, leckere Tomatensoße“ ist alles dabei. Ich bin ja mit dem Klassiker „komm, Herr Jesus, sei du unser Gast, und segne uns, und was du uns bescheret hast“ aufgewachsen. Ja, die Vielfalt ist groß! Vielleicht spricht Ihnen auch dieses alte Tischgebet aus dem Herzen? Es wird Teresa von Avila zugeschrieben:

Herr der Töpfe und Pfannen, ich habe keine Zeit, eine Heilige zu sein
und Dir zum Wohlgefallen in der Nacht zu wachen,
auch kann ich nicht meditieren in der Morgendämmerung
und im stürmischen Horizont.

Mache mich zu einer Heiligen,

indem ich Mahlzeiten zubereite und Teller wasche.

Nimm an meine rauen Hände, weil sie für Dich rauh geworden sind.

Kannst Du meinen Spüllappen als einen Geigenbogen gelten lassen,
der himmlische Harmonie hervorbringt auf einer Pfanne?

Sie ist so schwer zu reinigen und ach, so abscheulich!

Hörst Du, lieber Herr, die Musik, die ich meine?

Die Stunde des Gebetes ist vorbei,

bis ich mein Geschirr vom Abendessen gespült habe,
und dann bin ich sehr müde.

Wenn mein Herz noch am Morgen bei der Arbeit gesungen hat,
ist es am Abend schon längst vor mir zu Bett gegangen.

Schenke mir, Herr, Dein unermüdliches Herz,
dass es in mir arbeite statt des meinen.

Erinnere mich an alles, was ich leicht vergesse;

nicht nur um Treppen zu sparen,

sondern, dass mein vollendet gedeckter Tisch ein Gebet werde.

Eva Weißmann



Die Birnen leuchten

"... Und kam die goldene Herbsteszeit
und die Birnen leuchteten weit und breit..."

Kennen Sie das Gedicht von Theodor Fontane?

„Herr von Ribbeck zu Ribbeck im Havelland,
ein Birnbaum in seinem Garten stand.“

Irgendwo im Hinterkopf vielleicht noch.

Ja, es ist Herbst. Zeit der Früchte, Zeit der Farben, Zeit der Melancholie, Zeit, um Abschied vom Sommer zu nehmen: die letzte Tomate vom Strauch gepflückt, das letzte mal barfuß gelaufen, das letzte Mal den Rasen gemäht. Aber die Birnen leuchten weit und breit...

Sie enthalten ein Versprechen:. Das erzählt das Fontane-Gedicht auf wunderbare Weise: Alles kommt wieder. Die Wärme, der Sommer, der Birnbaum, die Birnen - selbst über unser Leben hinaus.

Vielleicht sollten wir diese größere Perspektive öfter im Auge behalten.

Martin Anefeld



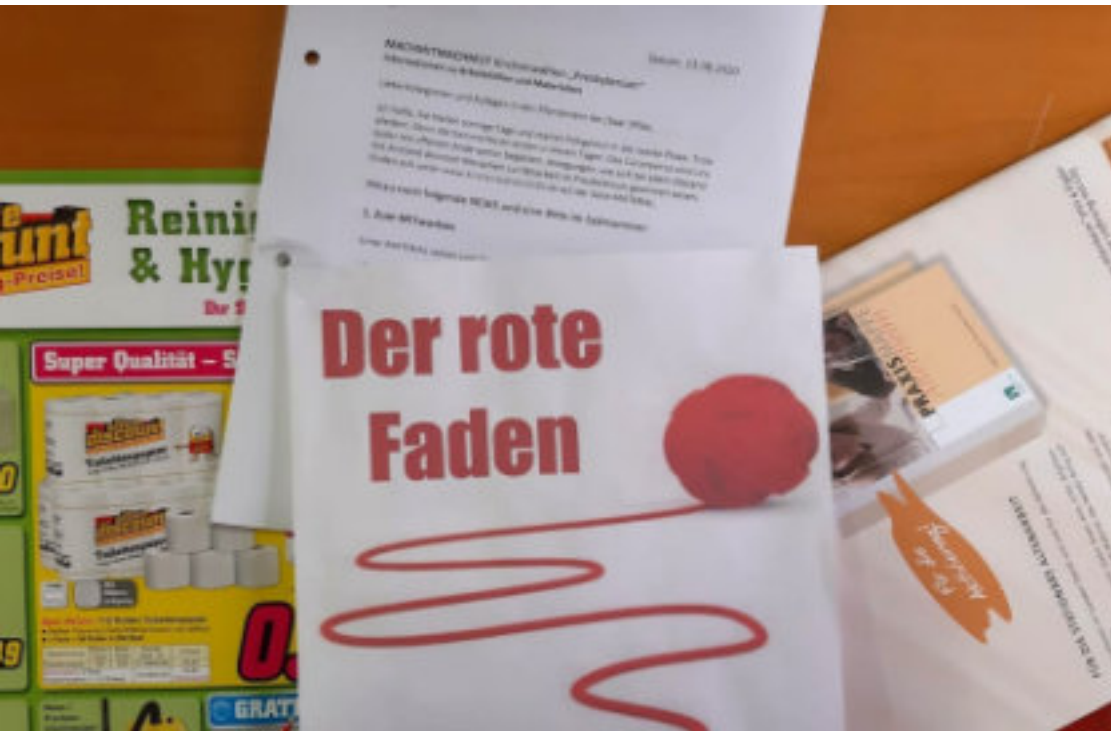
Herbstmode

Wer noch Tipps für den Herbstlook 2020 braucht: Unbedingt weiterlesen. Stilsicherheit garantiert – nicht nur im Herbst, sondern jeden Tag.

„Trag Pink. Geh ohne Schuhe oder in Gummistiefeln. Trag Mini oder Maxi. Setz einen Hut auf, steck dir eine Anemone ins Haar, schwör auf Oberlippenbart oder eine Vollglatze. Trag ein Toupet oder lila Locken. Rasier deine Unterarme oder lass es sein. Lackier die Nägel in Blau, mal Blümchen auf deine Haut oder Totenköpfe, geh mit Sonnenschirm, Frack oder Clowns-nase. Gott sieht das Herz an.“ (Susanne Niemeyer)

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an. (1. Samuel 16,7b)

Jasmin Coenen



Roter Faden

„Mein Leben ist ein einziges Chaos!“, bricht es aus der jungen Frau heraus. Sie hat gerade ihr Studium geschmissen. „Ich weiß nicht, wie ich das schaffen soll“, sagt der alleinerziehende Vater von drei Jugendlichen, der seine Arbeit verloren hat. Diese Menschen haben den sprichwörtlichen roten Faden verloren. Sind suchen nach Halt.

Wissen Sie, dass die Redewendung vom roten Faden ihren Ursprung in der britischen Marine hat? Jedes Tau der Seestreitkräfte war von einem roten Faden durchzogen. Es war eingewebt worden, um so den Zusammenhalt der gesamten Marine zu symbolisieren.

Ich frage mich, ob es so etwas wie einen roten Faden für unsere Lebensgeschichte gibt? Gibt es so etwas, das man nie verliert - egal, wo wir sind und was wir gerade erleben. Das uns Orientierung und Halt gibt.

Mich als Gedanke Gottes zu verstehen, mich gewollt und angenommen zu fühlen, - das ist der rote Faden, an dem ich mich festhalte. Heute und morgen. Hoffentlich mein Leben lang.

Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe.
Psalm 139, 13

Annette Bernhard



Was bringt uns weiter?

„Wer das Ziel nicht kennt, kann den Weg nicht haben,
wird ein Leben lang nur im Kreise traben“.
(Christian Morgenstern)

Beneidenswert sind alle, die wissen, was sie wollen und wohin sie wollen.

Beneidenswert sind alle, die sich auskennen und die geradlinig denken.

Beneidenswert sind alle, die mit Ausdauer und Energie ihre Wege gehen.

Beneidenswert sind sie alle, aber sie kommen selten vor.

Zum bedauernden Regelfall, der sich Christian Morgensterns Mahnung ins Poesiealbum schreiben muss, gehöre auch ich. Ich lebe oft auf Verdacht, habe nur eine Ahnung, stehe manchmal im Abseits, dreh' mich im Kreis, verrenne mich, weiß nicht so recht, bin mir nicht ganz sicher...

Ich tröste mich dann mit Konfuzius: „Der Weg ist das Ziel“.

Oder - noch besser – mit Jesus Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“ (Joh. 14,6)

Lothar Schwarz

Nasen

Eure Nase macht gerade eine besondere Zeit durch: Habt ihr mal gemerkt, dass die Masken, die ihr beim Einkaufen tragt – oder im Bus, oder in der Stadt – euren Geruchssinn verändern?

Ich weiß, einige haben die Nase voll – vom Maske tragen. Aber achtet mal drauf: Es gibt für die Nase ungeahnte, magische Momente – wenn ihr zum Beispiel nach dem Einkaufen die Maske abnehmt, mir geht's so, dann riech ich auf einmal doppelt so viel. Meine Nase ist irgendwie sensibler.

Zum Beispiel habe ich neulich wieder den Duft von diesen Strohmatte in der Nase gehabt. Das riecht nach Stroh und Sonne und Freiheit. Es ist mehr als ein Geruch, das ist ein Gefühl. Meine Nase erinnert sich, wie wir früher mit den Rädern zum Schwimmbad gefahren sind – mit unseren Strandmatte auf dem Gepäckträger.

Und das stimmt: Die Nase hat einen direkten Draht zu euren Gefühlen und Erinnerungen. Ihr habt sogar ein eigenes Gedächtnis für Gerüche. Da sind immer noch die Gerüche aus eurer Kindheit abgespeichert. Ein Leben lang!

Übrigens: Als Gott den Menschen gemacht hat, küsst er ihn – ausgerechnet auf die Nase! Durch unsere Nase haucht Gott uns das Leben ein. Genau genommen verbindet euch eure Nase mit Gott – und mit Leben.

Die Nase hat also die Nase vorn – und ich glaube, ihr habt ein gutes Näschen – dafür wie Leben riecht... Also: immer der Nase nach!

Stefan Mendling



Wo sind diese Engel ...



...zu finden?

Boten Gottes

Heute ist der Gedenktag des Erzengels Michael und aller Engel. Bei uns in der evangelischen Kirche wird der Tag selten gefeiert. Über Engel zu sprechen ist für viele von uns eher etwas für Kinder im Kindergottesdienst – oder passt vielleicht in die Weihnachtszeit. Allenfalls trauen wir uns nach einem Unfall mit gutem Ausgang über unseren Schutzengel zu reden.

Dabei spielen Engel in der Bibel eine wichtige Rolle. Sie sind nicht nur Himmelswesen, die das Volk Gottes beschützen und Lobeslieder singen. Sie sind machtvolle Boten Gottes. Einige von Ihnen werden sogar beim Namen gerufen. Da ist Michael, der für unsere Freiheit von irdischen Mächten und Drachen kämpft. (Dan 12,1; Off 12,7-9). Rafael ist der Engel, der uns von Verletzungen heilen kann. (Tob 11,8). Und Gabriel ist der „starke Mann Gottes“, der uns Lebensaufgaben verkündigt und uns hilft, diese zu deuten. (Luk 1,28.30f; Dan 8,16f).

Ich lade Sie heute ein, in Ihrer Lebensgeschichte nach diesen unsichtbaren Boten Gottes zu suchen und auch nach den sichtbaren: Wer ist Ihnen zu einem Engel geworden? Vielleicht eine Freundin, ein Verwandter – oder gar ein Unbekannter auf der Straße? Gehen Sie mit mir auf Spurensuche und vielleicht entdecken wir, wie Gott – oft sehr unerwartet – mit seinem Personal für Sie und mich gesorgt hat.

Almendra García de Reuter



Schönheit

Gibt es absolute Schönheit? Also etwas, was jeder Mensch schön findet, losgelöst von seiner Herkunft, seiner Sprache, seiner Kultur? Darüber haben sich Philosophen seit der griechischen Antike den Kopf zerbrochen. Ich halte mich lieber an die Alltagsweisheit: „Schönheit liegt im Auge des Betrachters.“

Wenn man das bedenkt, heißt das im Umkehrschluss: Es gibt eigentlich auch nichts absolut Hässliches. Auch das liegt im Auge des Betrachters. Und das ist doch enorm entlastend, oder? Da dürfen mich eine vermeintlich zu große Nase, zu abstehende Ohren, zu struppige Haare nicht runtermachen.

Ich entdecke viel lieber Schönheit auf den zweiten Blick. So eine verblühte Sonnenblume zu Beispiel. Es mag Leute geben, die dem Sommersonnengelb nachtrauern, die sich zurück nach Licht und Wärme sehnen, die trübsinnig werden, weil alles vergeht. Ich versuche viel lieber zu sehen, was Gott auch hier an Schöнем eingezeichnet hat.

„Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit.“ (Pred 3,11)

Martin Anefeld